Die „Mitteilungen“ erscheinen 11—12 mal jährlich am Anfang des Monates.

Jahres-Abonnement 2 K = 1 fl. — Checkkonto Nr. 835.282.

Nr. 9-10. 12. Jahrg.

September-Oktober 1906.

MITTEILUNGEN

DES

ISR. LANDES-LEHRERVEREINES in BÖHMEN.

INHALT:



Zusammengestellt von

Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.



Administration und Expedition

Siegmund Springer, Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu.



Druck von Richard Brandeis in Prag, Poříč.

Verlag des Vereines.

...en sowie nichtangenommene Exemplare sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu, zu senden.

Nr. 9-10. September-Oktober 1906. 12. Jahrg.

Mitteilungen

des

Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

משפט נבחרו לנו נדעה בינינו מה טוב.

Vorbei sind die Tage, da wir versammelt waren, um wie alljährlich über unsere Wünsche uns klar zu werden, zu beschließen, was jedem Einzelnen von uns, was der Gesamtheit zu Nutzen und Frommen sein könnte. Mancher Kollege hat gefehlt, so mancher war dagegen zum ersten Male hier, mancher konnte nicht mehr kommen, mancher konnte nicht erscheinen, denn ihn hinderte die Pflicht, die Krankheit, die Not. Wer die Wünsche, die in der Versammlung zutage traten, vernahm, der erfuhr, was uns am meisten bedrückt, was uns am meisten Sorge bereitet. Die Unsicherheit, die ungewisse Zukunft.

Bald kommen die Tage der Sammlung für die ganze Judenheit, da ist es unsere Pflicht, für das Wohl unserer Gemeinden zu beten, inbrünstig und aufrichtig zu beten, Wünsche vorzutragen, die das Glück und das Heil des Volkes, der Gemeinde und ihrer Mitglieder betreffen. Auch diese kommen zum Ausdruck, weil des einzelnen Menschen Hinfälligkeit und Schwäche auf den, der über Vergänglichkeit und Wechsel erhaben, sich stützt und von ihm Erfüllung erhofft. Was wir Menschen oft wünschen, nicht immer ist es zu unserem Nutzen und Frommen; denn die Erfüllung manches Lieblingswunsches zeigt, daß wir denselben über Gebühr und Wert geschätzt, andererseits bringt die Nichterfüllung vieler unserer Wünsche, die zur Zeit uns sehr betrübte, nie unseren Lebenskeim zum Wanken. Was wir wünschen, soll nie in Widerspruch mit dem Rechte und der Billigkeit, mit der Menschenliebe stehen, darf nicht bloß dem eigenen Wohl, sondern muß auch dem Wohle der Allgemeinheit frommen.

Fürwahr unsere Wünsche, die Wünsche der israelitischen Lehrerschaft in Böhmen, sie sind derart beschaffen, wie es bei gottgefälligen Wünschen vorausgesetzt wird. Wir erbitten und wünschen eine sichere Lebensstellung. Das ist ein Wunsch, der gewiß nur recht und billig ist, daß Männer, die den Lehrberuf zum Wohle einer Gemeinde sich erwählten, in dieser Gemeinde bis an ihr Lebensende verbleiben, innig verknüpft mit allen Gliedern der Gemeinde, durch die Bande der Liebe, der Ehrfurcht und der Dankbarkeit. Dem erfahrenen Lehrer, der die Jugend durch Jahrzehnte erzogen, darf man wohl Liebe Ehrfurcht und Dankbarkeit entgegenbringen, er verdient es, er hat sein

Bestes hingegeben, nicht um irdischer Güter willen, sondern aus Liebe für seinen Beruf, vorlieb nehmend mit dem kargen Brot, sicher hoffend, daß er in derselben Gemeinde bis an sein Lebensende bleibe. Steht dieser unser Wunsch mit der allgemeinen Menschenliebe in Widerspruch? Gewiß nicht! Aber dessen Erfüllung entspricht nicht bloß unserem Nutzen, sondern er nützte noch mehr den Gemeinden, die ihren Lehrer besäßen, so lange ihm Gott Kraft und Leben schenkt, nicht immer einen fremden, den nichts in der Gemeinde fesselt, dem alle gleichgiltig, der allen fremd ist.

Unser zweiter inniger Herzenswunsch, dessen Erfüllung wir herbeisehnen, ist die Aussicht auf eine sorgenlose Zukunft! Auch dieser Wunsch, den wir so oft wiederholen, ist ein berechtigter und sollte bald in Erfüllung gehen!! Die Gewährung desselben entspräche der allgemeinen Menschenpflicht, ganz besonders aber dem Rechte und der Billigkeit. Fürwahr, unsere beiden Wünsche, die wir das ganze Jahr im Herzen tragen und nun am Jahrestage der Versammlung laut und offen aussprechen, sie sind der Ausfluß unserer Sorgen, unserer Betrübnis. Jahr für Jahr sind es dieselben Wünsche, die wir aussprechen.

Unsere Berufs- und Arbeitsfreudigkeit müßte nur gewinnen, würde nur gestählt und gekräftigt werden, wenn endlich die Erfüllung uns zuteil würde. Das harte Ringen und Kämpfen ums Dasein hat ein Gutes; es läßt uns nicht erlahmen, stärkt und härtet uns zum Vorwärtsschreiten im tosenden Sturm, die Hoffnung auf endliche Erfüllung hält uns aufrecht! Ein Segen würde es sein, nicht nur für uns, sondern auch für die jüdischen Gemeinden, wenn an uns sich erfüllen würde im bescheidensten Maße das: ימלא ה׳ כל משאלותינו F.

Stenogramm

der am 27. August 1906 abgehaltenen 33. Haupt- und ordentlichen Generalversammlung.

Obmann Springer: Im Namen des Vorstandes heiße ich Sie, liebwerte Kollegen, die Sie heute aus allen Gegenden unseres Vaterlandes unserer Einladung gefolgt sind, herzlich willkommen und erkläre hiemit die 33. Generalversammlung des israelitischen Landes-Lehrervereines, nachdem die statutarisch festgestellte Mitgliederzahl laut Präsenzliste anwesend ist, für eröffnet. — Ich begrüße ferner mit großer Freude als Ehrengast Herrn Dr. Emanuel Schwartz, Rabbiner und Prediger der hiesigen Tempelgemeinde, der sich mit der größten Bereitwilligkeit über unser Ansuchen bereit erklärt hat, in unserer Generalversammlung den einleitenden, belehrenden Vortrag zu halten und erteile ihm hiemit das Wort.

Dr. Schwartz: Meine Herren! Verehrte Anwesende! Der Einladung Ihres Vorstandes folgend, erscheine ich heute hier in Ihrer

Mitte, um das Wort zu nehmen zu einem Gegenstande, der den meisten unter Ihnen von nicht unwesentlicher Bedeutung sein muß, weil ja Ihr Amt Ihnen auch die Pflichten eines Predigers auferlegt; und weil Sie nun auch Prediger sind, darum glaube ich hier sprechen zu dürfen über das Werden und Wachsen einer Predigt oder über einen Blick in die Werkstätte des Predigers.

Meine Herren! Ein Mitglied Ihres Verbandes erzählte mir einmal wie er, der früher in Ungarn Schochet gewesen war, von seinem zuständigen Rabbiner geprüft wurde. Der Examinator fragte, wie man das Schlachtmesser zu prüfen hätte. Auf diese Frage antwortete der Gefragte nach den Vorschriften des Talmud ganz richtig: „Man prüfe das Schlachtmesser an seinen drei Seiten mit dem Finger selber und mit dem Finger nach". „Falsch", meinte der Rabbiner. „Man prüft das Messer nicht mit der Hand, sondern mit dem Kopfe, mit dem Verstande". Und was der Rabbiner von dem Schochet gefordert, das glauben wir von dem Prediger verlangen zu müssen. Verstand, ja Verstand! Nicht als ob es auch nicht dumme Prediger gäbe und sie sind nicht immer die schlechtesten. Was wir hier mit dem Worte Verstand bezeichnen, das ist das geistige Können, gepaart mit dem ganz sittlichen Wollen. Wenn wir den ersten Blick in die Werkstätte des Predigers tun, dann müssen wir uns sagen, hier sehen wir einen Mann vor uns, der ehrlich und redlich bestrebt ist zu arbeiten und seiner Gemeinde das Beste zu bieten, was seine geistige Potenz hervorbringen kann. Darum soll jeder, der wie Sie, meine Herren, nicht nur Lehrer, sondern auch Prediger ist, meine ich, viele, viele Tage schon vor dem Predigttermine an die Arbeit gehen. Ja, worin besteht diese Arbeit? Spielhagen in seinem Roman „Problematische Naturen" hat eine Figur „Bemperlein". Dieser Herr Bemperlein, von Haus aus Theologe, lehnte eine ihm dargebotene Predigerstelle ab mit dem Bemerken: „Ich habe die einfache Kanzellogik und die Kanzelsprache schon verlernt". Die Arbeit, die sich in der Werkstätte des Predigers vollzieht, ist das Auffinden und das Hervorbringen der Kanzellogik und Kanzelsprache. Die Arbeit, die in der Werkstätte des Predigers sich vollzieht, ist zunächst das Denken. Das Suchen nach dem Gegenstande, von dessen Behandeln man sich eine Wirkung verspricht auf den religiösen Sinn und auch auf die Willensentschließung der Gemeinde. Da werden aus dem vollen, bunten Menschenleben heraus einzelne Züge gegriffen, in eine hohe Sphäre gerückt und betrachtet unter dem Gesichtspunkte der Ewigkeit und jeder nach seiner Beschaffenheit, jeder nach seinem Nutzen oder Schaden für das Judentum entweder verworfen oder empfohlen. Daß das Denken in der Predigerwerkstätte immer oder fast immer in der Logik der Kanzel sich bewegt, dafür ist Vorsorge getroffen in dem scharf umschriebenen Kreis, der jedem religiösen Redner gezogen ist, durch die Quelle, aus welcher allein er zu schöpfen befugt ist. Unser religiöses Denken wurzelt in der heiligen

Schrift und in der überlieferten Nationalliteratur. Die Frucht dieses unseres Denkens kann demnach nur auf dem Wege der Kanzellogik uns reifen. Je reicher, je tiefer, je mannigfaltiger das Wissen ist, das wir in einer Predigerwerkstätte aufgestappelt wissen, desto interessanter, packender, gewinnender, spannender dürfen die Ausführungen auf der Kanzel sein. Doch die Grundlage, auf der immer und immer wieder gebaut wird, bleibt stets das alte jüdische Fundament, bleibt die Bibel. Nur darf man in die Bibel nicht hineintragen wollen, was kein Vernünftiger aus ihr herauszulesen vermag. — Auf einen Pferdemarkt kam ein Händler mit seinem Pferde, fand keinen Stall, wo sein Pferd die erste Nacht zubringen konnte. Als er seine Glaubensgenossen um Rat fragte, gaben sie ihm den weisen Rat: Nimm das Pferd und gehe zum Rabbi, dieser wird es in den פסוק stellen, denn er stellt alles in die Bibel hinein. — Je geschmackvoller der Prediger in seiner Werkstätte ist, desto größer sind die Chancen. Der Bibel darf in dieser Werkstätte nicht Gewalt angetan werden, sondern sie darf dort nur wörtlich und natürlich gedeutet und ausgelegt werden. Es ist schwer, die Ereignisse des Tages in die Predigt hineinzuflechten, aktuell zu sein und so ein dankbares Auditorium sich zu schaffen. Es ist nicht leicht, gar nicht leicht, die Vorgänge im politischen und sozialen Leben hinter irgend einem Bibelwort versteckt aufzufinden und sie von dort so schonend hervorzubringen, daß dabei das Schriftwort nicht verrenkt wird.

Ein Beispiel: Als die traurigen Zustände in Rußland seit Jahren unser Interesse und unser Mitgefühl für unsere Brüder dort wachgerufen hat, da war fast jeder von Ihnen in der Lage, über diese Greuel zu sprechen. Es gab viele Notizen in den jüdischen Blättern über solche Reden, die ein derartiges Thema behandelten. Man konnte dort sehen, wenn auch der Prediger für diese Notiz nicht verantwortlich gemacht werden kann, wie wenig geschmackvoll und wie wenig geschickt so mancher Prediger sein Thema behandelte; selbstverständlich auch ich hatte Gelegenheit, über dieses Thema zu sprechen. Ich will nun zeigen, wie man diesen Vorgang ohne viel Worte, ohne viel Phrasen anzuwenden, aus einem Bibelworte ableiten und so für die ganze Gemeinde das Thema packend, spannend und fesselnd machen kann. In Hiob steht: מֵעִיר מְתִים יִנְאָקוּ וְנֶפֶשׁ חֲלָלִים תְּשַׁוֵּעַ וֶאֱלוֹהַּ לֹא יָשִׂים תִּפְלָה
Aus dem Zusammenhange wäre der Sinn: „Es ist viel Unglück, viel Unrecht in der Welt, aber Gott kümmert sich nicht darum." Es ist hier der Pessimismus ausgedrückt, daß die Vorsehung nur in dem Geiste der Schwärmer ausgehegt ist. Aus diesem Satze kann man machen, was man braucht. Nur eine ganz kleine zulässige Änderung in der Übersetzung, statt „Elauha", mit Gott, mit Richter zu setzen. So hat man schon diese ganzen Zustände darin. Aus Bielostok hört man's stöhnen, die Seelen der Erschlagenen schreien zum Himmel und kein Richter beachtet es. Das genügt, mehr braucht man nicht mehr darüber zu reden.

Mit wenigen Worten, mit wenigen Phrasen ein Bibelwort auf die grausigen Zustände abzuleiten, da heißt es mit beharrlichem Fleiße in der heiligen Schrift lesen und während der Zeigefinger den heiligen Zeilen folgt, mit aufgeschlossenem Ohr auf den Flügelschlag der Zeit hinaushorchen. Ist nun, wie wir gezeigt haben, die Gedankenarbeit auf dem Wege der Kanzellogik vollbracht, ist der Stoff gefunden und für die Kanzel zurechtgelegt, dann geht man an die Ausgestaltung, an die Ausprägung der gewonnenen Gedanken und das geschieht mit Hilfe der Sprache und wehe der Predigerwerkstätte, wehe, um mit dem Bürger Bemperlein zu reden, wo die Kanzelsprache verlernt wurde. Man verzeiht dem Prediger die Armut an Gedanken, weil nicht jeder jedesmal originell, erfinderisch sein kann. Man läßt ihm die Wassersuppe durchgehen, weil man ja nicht immer mit Kraftbrühe servieren kann. Das Wasser, mit dem die Wassersuppe gekocht wurde, muß einmal geflossen sein, klar rein, frisch, kräftig. Das Wasser ist der zutreffendste Vergleich für die Sprache der Kanzel. Maybaum sagt: Die Sprache der Kanzel sei die durchsichtige Hülle für die Gedanken. Die Suppe muß demnach klar und rein sein, für jeden Begriff den adequaten Ausdruck setzen. Wie jeder Staat, der etwas auf seine Kreditfähigkeit hält, in seinen Kellergewölben so viele Goldbarren birgt, als er draußen Banknoten kursieren läßt, so soll in jeder Predigerwerkstätte so viel Vorrat an Sprachgut aufgespeichert liegen, als in dieser Werkstätte Gedanken, Begriffe, Gefühle, Empfindungen, Stimmungen fabriziert werden. Womit denn, wenn nicht mit der Sprache sollen wir das Publikum zu uns heraufheben. Vergessen wir nicht, daß der anspruchvollste andächtige Zuhörer der Jude ist. Beachten wir weiter, daß unsere Gemeinde von heute auf den Kern der Predigt, das ist für die gesetzmäßige fortschreitende Entwicklung in der Gedankenreihe, wie sie aus dem Heiligen Schrifttum hervorwachsen, daß unsere Gemeinde von heute nicht mehr wie früher prädistiniert, weil der Bildungsgang unserer Glaubensgenossen immer mehr fern von den Gefühlen der Propheten und Psalmen sich vollzieht. Womit denn, wenn nicht mit der Zaubermacht der Sprache sollen wir aufs Hirn und Herz der Zuhörer wirken; womit denn, wenn nicht mit der Sprache, die der ganzen Gemeinde in allen ihren Schichten verständlich ist.

Die Worte der Prediger sollen das Herz hinreißen wie ein Wasserstrom. Weil das auf der Hand liegt, darum wird in der Predigerwerkstätte zu viel in Worten gemacht. Und dieses ist falsch. So mancher Periodenbau, der unter Blut und Schweiß seines Gebärers das Licht der Predigerwerkstätte erblickt hat, wird von einem nur etwas recht noblen Rechtsanwalt als Schwulst, Bombast, wehmütig belächelt, während derselbe Periodenbau dem Bruder Kuhhändler, der die ganze Woche auf dem Jahrmarkte war und nirgends ein ordentliches Bett gefunden, ein bereitwilliges Ruhekissen darbietet, weil er dabei süß und friedlich einschlummert. Der Gelehrte Wolgemuth hat in seiner „Jüdischen

Beredsamkeit" gesagt: Beredsamkeit, die Sprache des Predigers sei wie die Sprache der Propheten, wenn die Propheten heute unter uns leben würden. Das ist falsch. Den Propheten kann man nicht sprechen, den Propheten muß man studieren. Predigten wir, wie die Propheten gesprochen haben, wir würden nur der Wüste reden, man würde uns nicht verstehen. Die Sprache des Predigers sei keusch, edel wie die Sprache Moses in der heiligen Schrift; darum sei sie frei von jeder Effekthascherei, frei von jeder operettenhaften Aufbauscherei, frei von jeder elenden Theatermache. Ist nun die Gedankenarbeit auf dem Wege der Kanzellogik vollbracht, ist der Stoff gefunden und geformt und in eine klara durchsichtige Hülle, als in eine edle keusche Sprache gekleidet worden, dann verläßt das Kunstwerk die Predigerwerkstätte und läßt sich blicken auf der Richtstätte. Nicht in dem Sinne, als ob der Prediger richten dürfe, er muß über allen Parteien sein, sondern richtiger in dem, daß der Prediger von dort gerichtet werden müsse. Er soll mit Recht scharf beobachtet, scharf kritisiert werden. Und das ist ein Segen. Weiß er das, so bereitet er sich auch besser vor.

Erscheint das Kunstwerk auf der Kanzel, was dann geschieht, gehört nicht mehr zu meiner Aufgabe und ich will Ihre Freiheit nicht weiter gefangen halten und schließe mit Goethes Worte: „Es trägt Verstand und Sinn mit wenig Kunst sich selber vor." (Beifall.)

Springer: Durch Ihren Beifall haben Sie kundgetan, daß Ihnen der Vortrag gefallen hat und ich glaube im Sinne aller zu sprechen, wenn ich Herrn Dr. Schwartz für seine geistreichen Ausführungen unseren wärmsten Dank zolle und Sie, geehrter Herr Doktor bitte, auch ferner unserem Verein Ihre Gewogenheit zu bewahren. (Dr. Schwartz' verabschiedet sich.)

Ehe wir in die Beratung und Verhandlung unserer Tagesordnung eingehen, liegt mir eine traurige Pflicht ob, derjenigen Kollegen und Vereinsmitglieder ehrend zu gedenken, welche uns durch den unerbittlichen Tod im Laufe des Vereinsjahres entrissen wurden. Es sind dies die Herren Jakob Freund, Jistebnitz, Wilhelm Kantor, Goltsch-Jenikau, Joachim Traub, Strančitz und Sigismund Rosenberger in Komotau.

Herr Jakob Freund wirkte in mehreren Gemeinden Böhmens als Lehrer und Schulleiter an israelitischen Schulen zur allgemeinen Zufriedenheit, in seinen letzten Lebensjahren als Rabbiner und Religionslehrer und hat sich durch seinen guten Charakter und durch seine Bescheidenheit einen guten Namen erworben. Eine mehrjährige tückische Krankheit raffte ihn im besten Mannesalter dahin.

Herr Wilhelm Kantor in Goltsch-Jenikau gehörte zur Garde jener alten Lehrer, die sich durch ihre ausgezeichnete Lehrtätigkeit an den israelitischen Schulen in böhmischen Gegenden durch jahrelanges Wirken im Unterrichts- und Erziehungsfache besonders hervorgetan haben. Herr Wilhelm Kantor besaß eine vielseitige Bildung, war ein sehr

tüchtiger Pädagog, hat ganze Generationen während seiner mehr als 30jährigen Wirksamkeit in Goltsch-Jenikau zu tüchtigen Menschen erzogen und zeichnete sich durch Biedersinn, Tüchtigkeit im Lehrfache und durch seinen makellosen Charakter besonders aus. Unserem Vereine gehörte er seit dessen Bestande an und hing mit Treue und Aufrichtigkeit an demselben. In den Ruhestand getreten, ehrte ihn die Kultusgemeinde Goltsch-Jenikau dadurch, daß sie ihn zu ihrem Rabbiner ernannte, welches Amt er in der ihm eigen gewesenen bescheidenen Weise sehr zufriedenstellend versah.

Ein gleich biederer und wackerer Lehrer und Rabbiner war der vor drei Monaten plötzlich verstorbene Kollege Joachim Traub. Er gehörte jener alten Garde vorzüglicher Lehrer in Böhmen an, die im Lehrberufe ihr höchstes Ziel und Streben sahen, ihre Befriedigung fanden. Das Lehramt auszuüben war ihm Lebensbedürfnis, er war Lehrer mit Leib und Seele, seine Tüchtigkeit, sein Pflichteifer fanden die belobendsten Anerkennungen. Seine ganze 40jährige Wirksamkeit erstreckte sich bloß auf drei Stellen, überall sah man ihn ungern scheiden. Obgleich er auch ein großes Wissen in Hebräicis besaß, freute ihn das Rabbinat doch nicht. Als Lehrer werden ihn Hunderte von Schülern preisen, er hat sie zu tüchtigen Menschen herangebildet. Er war ein Biedermann, ein guter Charakter im wahrsten Sinne des Wortes, war Mitglied unseres Vereines seit seinem Bestande und förderte überall dessen Bestrebungen.

Herr Sigismund Rosenberger in Komotau erfreute sich in seiner Gemeinde, in der er mehr als 25 Jahre als Religionslehrer und Kantor wirkte, hohen Ansehens und Anerkennung. Er ging in seinem Berufe als Religionslehrer und Kantor auf, wirkte still und bescheiden und war in jeder Beziehung ein Charakter, doch trat er niemals öffentlich auf. Unserem Vereine gehörte er 18 Jahre in Ehren an; er verdient es daher, daß jeder seine Pflicht gegen ihn erfülle.

Ehre ihrem Andenken!

Meine geehrten Kollegen! Mit Wehmut sehen wir unsere Reihen lichten, jene alten Schulveteranen, aus der Welt scheiden, die großen Männern im Judentume den Grund zu ihrer Bildung und zu ihrer sozialen und gesellschaftlichen Stellung gelegt haben, ohne daß ihr Sehnen und Streben nach einer genügenden Altersversorgung für sich und ihre Witwen und Waisen in Erfüllung gegangen wäre. Das große, intelligente und reiche Judentum in Böhmen hat es leider bis heute nicht zustande gebracht, ihre einstigen Lehrer und deren Witwen und Waisen im Alter zu versorgen, eine Ehrenschuld abzutragen, die es ihnen schuldig wäre. Sie ziehen nach und nach von dannen und ihre Hinterbliebenen müssen darben und der öffentlichen Wohltätigkeit anheimfallen. Ist das nicht beschämend und traurig? Sie haben sich, meine Herren, zum Zeichen der Teilnahme von ihren Sitzen erhoben und erbitte ich mir die Genehmigung, diese Trauerkundgebung in das Protokoll der heutigen Versammlung einzeichnen zu lassen.

Bevor ich in die Verhandlung eintrete, will ich noch einige Worte an Sie, geehrte Herren Kollegen, richten. Ernste Zeiten sind gekommen — russische Greueltaten — unsere Bestrebungen und Hoffnungen auf ein Besserwerden wollen sich noch immer nicht so erfüllen, wie es sein sollte, noch immer ist unser Stand und Beruf nicht auf jener Stufe angelangt, die ihm gebühren würde. Indifferentismus in den Gemeinden, Indifferentismus in unseren Reihen selbst. Betrübende Nachrichten in Fülle sind im Laufe des Jahres an die Vereinsleitung gelangt, desolate Zustände herrschen in den Gemeinden, die Stellung der Beamten in sozialer und materieller Beziehung ist oft eine solch ungünstige, daß es kein Wunder ist, wenn sich in Böhmen kein junger Mann dem Lehrstande mehr widmet. Gar oft wurde sowohl von Gemeinden als auch von Lehrern die Unterstützung des Vereines angerufen und in vielen Fällen ist ihm auch manches gelungen. Um aber erfolgreich wirken zu können, muß unsere Vereinigung ausgestattet sein durch eine stramme Organisation — gleich dem deutschen und čechischen Landes-Lehrervereine. Leider gehört eine beträchtliche Anzahl von Lehrern noch nicht unserem Vereine an, solchergestalt leidet das gemeinsame Vorgehen und besonders beklagt muß es werden, daß zu wenig Korpsgeist unter uns herrscht, daß die Aufforderungen Ihres Vorstandes gar zu wenig Beachtung finden, daß so wenige Anteil nehmen und mitwirken an unseren Bestrebungen, daß viele sogar ihren Verpflichtungen gegen den Verein nicht nachkommen. Unter solchen Verhältnissen ist ein ersprießliches Wirken des Vorstandes unmöglich und wenn das nicht anders werden sollte, so ist der gegenwärtige Vorstand entschlossen, seine Mandate unwiderruflich niederzulegen. — Heute, wo alle Gesellschaftsklassen organisiert sind, ist es beschämend, wenn ein so intelligenter Stand wie der der Lehrer, Rabbiner und Kantoren noch nicht einig und geschlossen dastehen soll. — Wir bringen Ihnen unseren Jahres- und Tätigkeitsbericht zur Kenntnis und werden uns alle freuen, wenn Sie an demselben sachliche und gerechte Kritik üben werden. Sagen Sie alles, was Sie auf dem Herzen haben. Heute ist die Zeit und der Ort dazu. Wir werden Ihnen gerne Rede und Antwort stehen. Jeder darf jedoch zum selben Gegenstande bloß zweimal sprechen.

Telegramme von Dr. Bendiener, Rabbiner Körper, Vertreter des Zentralvereines jüdischer Angelegenheiten, Brock, Bilin werden verlesen. Alle genannten Herren entschuldigen ihr Fehlen.

Es ist unsere patriotische Pflicht, alle Jahre unseren allgeliebten Kaiser durch ein Telegramm zu beglückwünschen, ich glaube im Sinne Aller sprechen zu dürfen, wenn dies auch heuer geschieht. (Angenommen.) Das Telegramm lautet: „An die kaiserliche Kabinetskanzlei Ischl. Die zu Prag heute tagende Generalversammlung des israelitischen Landeslehrervereines huldigt Eurer k. k. Apostolischen Majestät in unwandelbarer Treue und Ergebenheit. Springer Obmann.“

Stransky: Löbliche Generalversammlung! Wie wir gehört haben, hat der unerbittliche Tod wiederum in unseren Reihen gewütet. Bei solcher Gelegenheit ergeht an uns die Aufforderung, den Pflichtgulden zu zahlen. In unseren Mitteilungen lesen wir aber stets: so und so viele haben den Pflichtgulden nicht entrichtet. Ich habe darüber keine weiteren Worte zu verlieren. Sobald die traurige Nachricht bekannt gegeben, soll jeder ohne Ausnahme den Pflichtgulden zahlen oder niemand. So hat es gar keinen Sinn. Es ist darüber voriges Jahr und vor zwei Jahren gesprochen worden, aber eine Besserung ist nicht eingetreten.

Springer: Der Pflichtgulden ist noch Gegenstand späterer Beratung gelegentlich der Statutenänderung.

Löwy liest den Kassabericht:

Kassabericht

über die Einnahmen und Ausgaben des Lehrervereines vom 23. August 1905 bis zum 24. August 1906 und über die Einnahmen und Ausgaben des Darlehensvereines vom 21. August 1905 bis 23. August 1906.

Der Lehrerverein zählt 157 Mitglieder und der Darlehensverein 112 wirkliche und 5 beitragende Mitglieder.

a) Einnahmen des Lehrervereines:

Barsaldo	K 261·94
Beiträge von 154 Mitgliedern	„ 986·—
Mitteilungen und Inserate	„ 228·—
Zinsen und eingelöste Coupons	„ 48·—
Tantieme für das Gebetbuch	„ 120·—
Verwaltungskosten von der Darlehenskassa	„ 80·—
Remuneration des Pensionsvereines	„ 30·—
	K 1753·94

Ausgaben des Lehrervereines:

11 Nummern der Mitteilungen samt Zeitungsmarken und Expedition	K 876·—
Dem Verfasser des Gebetbuches, Herrn Königsberg gezahlt	„ 48·—
Regie-, Kanzlei- und Repräsentationsspesen	„ 285·64
An Vereine gezahlt	„ 50·—
Jubiläumsstipendium	„ 16·—
	K 1275·64

Einnahmen	K 1753·94	
Ausgaben	„ 1275·64	
so daß ein Barsaldo von	K 478·30	verbleibt.
Rückständige Beiträge	„ 870·—	
	K 1348·30	

b) Einnahmen der Darlehenskasse:

Barsaldo	K 1966·66
Jahresbeiträge von 96 Mitgliedern	„ 259·—
Entschuldigungskarten	„ 46·—
Rückgezahlte Darlehen	„ 2081·—
Sammlungen und Spenden	„ 71·—
Telegramme	„ 180·84
Zinsen	„ 38·61
	K 4643·61

Ausgaben der Darlehenskassa:

11 Darlehen	K 3710·—
4 Unterstützungen	„ 120·—
Regieauslagen	„ 65·78
Verwaltungskosten an den Lehrerverein	„ 80·—
	K 3975·78

Einnahmen	K 4643·61
Ausgaben	„ 3975·78
so daß ein Barsaldo von	K 667·83 verbleibt.
Rückständige Darlehen	„ 5723·—
Rückständige Beiträge	„ 256·—
	K 6646·83

Das Vermögen der Darlehenskassa beträgt also K 6646·83 gegen K 6311·66 im vorigen Jahre, was einen Zuwachs von K 335·17 ergibt.

Barsaldo des Lehrervereines	K 478·30
Barsaldo der Darlehenskasse	„ 667·83
	K 1146·13

Das Barsaldo besteht aus:

Einlagsbuch der Böhmischen Sparkasse Nr. 54852	K 823·36
Böhmische Unionbank Nr. 21411	„ 0·52
Postsparkasse	„ 322·25
	K 1146·13

Nebstdem besitzt der Lehrerverein ein Fünftel 1860er Los, Nominalwert 100 fl., Serie 196, Nr. 15; ein Salzburger Los, Nominalwert 20 fl., Nr. 28.660; ein Donauregulierungs-Los, Nominalwert 100 fl., Nr. 158.495; ein Dombaulos, Serie 7826, Nr. 82.

Bedarf: Mitteilungen, Zeitungsmarken und Expedition K 900·—, Regie-, Kanzlei- und Repräsentationsspesen K 400·—, Jahresgebühren an Vereine und unvorhergesehene Auslagen K 100·—; in Summa K 1400·—. Deckung: Barsaldo K 478·30; Jahresbeiträge K 900·—; Abonnements- und Insertionserträgnis K 250·— ; in Summe K 1628·30.

Der Ausschuß beantragt: Der Jahresbeitrag für das Vereinsjahr 1907 sei mit 6 K für den Landeslehrerverein inklusive der „Mitteilungen“, mit 2 K für die Hilfs- und Krankenkasse festzusetzen.

Revisor Munk liest dann das Ergebnis der Revision:

Protokoll, aufgenommen am 24. August 1906 in der Wohnung des Herrn Löwy, Kassiers des israelitischen Landes-Lehrervereines in Prag. Die Gefertigten haben nach sorgfältiger Durchsicht aller die Vereinskasse betreffenden Einnahmen und Auslagen in bester Ordnung gebucht vorgefunden und die Belege für den Kassabestand in Augenschein genommen. Die löbliche Generalversammlung wird somit ersucht, dem Kassier wie auch dem Gesamtvorstande das Absolutorium zu erteilen. Prag, am 24. August 1906. — Karl Munk, Leopold Richter, derzeit Revisoren.

Wer nicht die Gelegenheit hat, in die Bücher Einsicht zu nehmen, der hat keinen Begriff davon, wie peinlich alles geführt wird. Hier fehlt kein Punkt, hier fehlt nicht die geringste Ziffer. Alles klappt. Mit edlem Fleiß ist der Herr Kassier an die Arbeit gegangen. Ich bin der Ansicht, die löbliche Generalversammlung möge dem Kassier für seine Mühe die vollste Anerkennung und Belobung aussprechen. (Angenommen. Bravorufe.)

Springer: Wir danken den Herren Revisoren für ihre Mühe und bitte, denselben unsere Anerkennung und Dank auszusprechen. (Einstimmig angenommen. Bravorufe.)

Stransky: Einer Kritik über den Kassabericht bedarf es nicht, nur Lob. Wir haben dem Vorstande zu danken, daß er die Anordnung getroffen hat, daß die Revisoren binnen kurzer Zeit Bericht erstatten können. Die Herren Revisoren haben Zeit gehabt, die Vorlagen genau zu prüfen, sind imstande, ein wahrheitsgetreues Bild des Kassastandes zu geben. Darum sollen wir dem Vorstande unser Lob aussprechen für den richtigen Weg, den er eingeschlagen hat. (Bravo.)

Da keiner sich zum Worte meldet, wird zur Abstimmung geschritten und der Kassabericht einstimmig angenommen.

Springer verliest die eingelangte Begrüßung vom Obmanne der Landesjudenschafts-Repräsentanz, Herrn Dr. Saxl, Chrudim. —

Hierauf wird die Sitzung auf eine Viertelstunde unterbrochen und nach Wiederaufnahme derselben erteilt der Vorsitzende Herrn M. Freund das Wort.

Freund verliest den Geschäftsbericht:

Hochgeehrte Versammlung!

Ein statutarisches Recht unserer Vereinsmitglieder ist es, alljährlich einen summarischen Bericht über die Tätigkeit ihres Ausschusses für den Verein im abgelaufenen Jahr erstattet zu erhalten, ein gleiches Recht, sich über diesen Bericht auszusprechen, Kritik an demselben und hiedurch an der Arbeitsfähigkeit oder Arbeitsfreude des gewählten Vorstandes zu üben. Wir erfüllen daher unsere Pflicht, indem wir Ihnen, hochgeehrte Versammlung, ein Bild unserer Jahresarbeit entrollen. Einzelne Tatsachen hervorzuheben aus dem Gesamtmaterial, halten wir

deshalb für unangebracht, weil Namen genannt werden müßten und wir stets vor Augen haben müssen, jede Mißstimmung hintanzuhalten. Daß im Vordergrund unserer ganzen Tätigkeit die Förderung des Pensionsfondes gewesen, werden Sie uns wohl zugute halten, nachdem der größte Teil unserer Mitglieder dem Pensionsvereine angehört und nach und nach jenes Alter erreicht, wo die Möglichkeit des Genusses einer Altersversorgung höchste Notwendigkeit ist. Daß wir in dieser Aktion nicht allein maßgebend sind, sondern von jeder Bewegung einer löblichen Landesjudenschafts-Repräsentanz, ferner dem Verwaltungsausschusse Kenntnis geben müssen, liegt klar zutage. Und infolge dessen war es denn auch nicht möglich, den von Kollegen Lamm auf der vorjährigen Generalversammlung gestellten Antrag in seiner ganzen Fassung zur Ausführung zu bringen. Von der Ansicht ausgehend, daß die Tätigkeit mehrerer für dieselbe Angelegenheit begeisterter und bestimmter Männer, die in Prag den Sitz haben, für die Förderung des Pensionsfondes von Nutzen sein dürfte, haben wir ein Agitationskomitee in Prag ins Leben gerufen, das allwöchentlich seine Sitzungen abhält, über alle Aktionen, die dem Pensionsfonde hinderlich wären, berät und ihrem Ausschuß wöchentlich Bericht erstattet. Es ist dadurch neues, reges Interesse für den Pensionsfond geschaffen worden und hat demselben schon manches eingebracht. Von den Aktionen, die dieses Komitee in Szene gesetzt, erwähnen wir nur, daß es alle Kondolenzen und Gratulationen in Prag veranlaßt, daß es eine Gedenkschrift an den Zentralverein, an die Logen der Bnai Berith in Böhmen um Unterstützung des Pensionsfondes gesandt, ferner in Prag Mitglieder zu 1—2 K anwirbt, endlich auch die Agitationsreisen in die israelitischen Gemeinden Böhmens durch Mitglieder veranlaßte. Sie entnehmen aus dem Wenigen, das wir Ihnen von dem Komitee mitteilen, daß alles getan wird, um weitere Kreise unseres engeren Vaterlandes für den Pensionsfond zu interessieren. Sie werden es aber auch begreiflich finden, daß dieses Komitee die Möglichkeit über einen Fond für seine Auslagen zu disponieren haben muß, da ohne Geld weder Reisen unternommen, noch Briefe, Gesuche, Drucksorten ausgefertigt und abgeschickt werden können, daß jene 5 K, die wir als Tributleistung von jedem Mitgliede erheischten, vollkommen gerecht und dem allgemeinen Interesse förderlich gewesen.

Die Durchberatung der einheitlichen Lehrpläne für den Religionsunterricht an Volks- und Bürgerschulen, die von unserem Referenten bereits im September des Vorjahres ausgearbeitet und dem bestehenden Komitee übermittelt wurde, geschah zum Teil erst vor einigen Wochen, die andere Arbeit erfolgt erst zu Beginn des neuen Schuljahres. Den Landes-Lehrerverein trifft also in keiner Weise die Schuld der Verzögerung, sondern wir dürfen behaupten, daß wir kein Mittel unversucht ließen, diese wichtige Angelegenheit bestens zu fördern. Die Ausgaben für die Reisen der Lehrervereinsmitglieder zu den Beratungen

trug unser Verein, hat aber an den Gemeindebund in Böhmen bereits voriges Jahr ein Gesuch um Unterstützung dieser Angelegenheit eingebracht, das wir heuer urgierten, bisher aber noch ohne Erledigung blieb.

Im Zusammenhang mit der Lehrplanangelegenheit steht auch die Erledigung eines vor Jahren von unserem Verein an die hohe Regierung gestellten Gesuches um Feststellung einer Kommission zur Prüfung von Religionslehrern. Eine solche Kommission wird in Prag für Böhmen ins Leben gerufen werden und hiedurch der Zuzug von verschiedenartigen unberufenen Elementen einigermaßen gehindert werden.

Nicht vergessen dürfen wir auch zu erwähnen, daß auf grund jener Denkschrift, die wir im Jahre 1904 bei dem Ministerium für Kultus und Unterricht betreffend die Abstellung der hinsichtlich der Personalverhältnisse der Rabbiner und israelitischen Religionslehrer in den israelitischen Kultusgemeinden in Böhmen zutage getretenen Übelstände, bezw. die Aufbesserung der materiellen Lage dieser Funktionäre überhaupt einbrachten, die k. k. Bezirkshauptmannschaften aufgefordert wurden, diesbezügliche Erhebungen in den in ihren Verwaltungsgebieten bestehenden israelitischen Kultusgemeinden zu pflegen und zu berichten über Anstellung, Dauer, Höhe des Gehaltes des Rabbiners, über Altersversorgung, ob die Gemeinden imstande sind, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Gemeinden waren durch diesen Erlaß genötigt, die Fragen zu beantworten und wir haben zur Zeit alle Kollegen aufmerksam gemacht, darüber zu wachen, daß nun vollkommen wahre Angaben erfolgen. Der Ausschuß Ihres Vereines wird Gelegenheit finden, Einsicht in das Material zu nehmen, damit das Bild, das die Behörde von unseren Verhältnissen erhält, kein allzu geschöntes werde, sondern der traurigen Wahrheit entspreche. Wie traurig die Verhältnisse der Kultusbeamten in mancher Gemeinde sich gestalten, davon hat Ihre Vereinsleitung die eingehendste Kenntnis, da sie in vielen Fällen im Interesse ihrer Mitglieder während des Vereinsjahres zu intervenieren hatte. Wir dürfen uns schmeicheln, daß unser Eintreten selbst in bereits ganz hoffnungs- und aussichtslosen Fällen noch eine Einigkeit erzielte, den Frieden wieder herzustellen imstande war.

Die Vereinsleitung hat keine Gelegenheit verabsäumt, wenn es galt, für das Wohl ihrer Mitglieder, das Prestige derselben und des ganzen Standes einzutreten, sie konnte dies, weil sie stets rechtzeitig benachrichtigt und verständigt wurde. Wir erinnern nur an die Affäre mit jenem Vorsteher, der die Interessen der Gemeinde zu wahren glaubte, wenn er die Tätigkeit der Rabbiner auf ein recht niedriges Niveau herabsetzte. Allein auch an verschiedenen anderen Orten, öffentlichen Versammlungen hatten wir Gelegenheit, in diesem Sinne zu wirken. Daß wir leider auch gegen Kollegen, die ihrer Pflicht sich nicht bewußt, die sich zu Über- und Fehlgriffen hinreißen ließen, im Interesse der Allgemeinheit aufzutreten genötigt waren, dürfen wir nicht verschweigen und können konstatieren, daß auch dieses Einschreiten trotz seiner Unannehmlichkeit und Bitterkeit segensreiche Folgen zeitigte.

In Angelegenheit der Durchführungsverordnung der neuen Schul- und Unterrichtsordnung haben wir eine Eingabe an den hohen Landesschulrat gerichtet, daß, um die Teilnahme israelitischer Schüler am öffentlichen Sabbatgottesdienste zu ermöglichen, im Lehrplan an den Volks- und Bürgerschulen darauf Bedacht genommen werde.

Wegen Altersversorgung haben wir auch eine gemeinschaftliche Aktion mit dem Vereine der Privatangestellten für das Königreich Böhmen in Prag unternommen.

Die Stellenvermittlung, die von mehreren Gemeinden und Kollegen in Anspruch genommen wurde, bewährte sich in den meisten Fällen.

Der Verein ist jedem einzelnen Mitgliede eine Zufluchtsstätte geworden, der Rechtsschutz bietet und Recht verschafft. Wenn wir uns trotzdem nicht der Unterstützung und der Förderung durch unsere Mitglieder immer erfreuen, wenn unseren Appellen leider nicht von allen Genossen Folge gegeben wird, so ist das sehr zu beklagen und zeugt leider — von der in unseren Kreisen heftig grassierenden Krankheit des Separatismus, solange es dem Kollegen gut geht. — Geht es ihm aber nicht am besten, dann soll, dann muß der Verein, die Leitung der Hilfskasse helfen. Jeder Einzelne soll sich bewußt sein, daß das Fernhalten von der Gemeinschaft sich rächt, rächen muß. Das Zusammenhalten in Leid und Freud bildet den Zweck jeder Vereinigung, das Erfüllen der Vereinspflichten gibt das Recht auf Förderung der eigenen Interessen. Die Nichtleistung der Vereinsbeiträge und Pflichtgulden, die vollständige Gleichgiltigkeit den Vereinsangelegenheiten gegenüber, sowie den Anordnungen ihres Ausschusses rächt sich an denjenigen stets, die sich diese Pflichtverletzung zu schulden kommen lassen.

Hochgeehrte Versammlung! Die Leitung Ihres Vereines ist das ganze Jahr hindurch mit den Angelegenheiten desselben vollauf beschäftigt, hat nur wenig Aufmunterung, viel Aufregung, es ist eine Ehrenstellung, die eine große Bürde bedeutet; die einzige Genugtuung die wir finden, ist das Bewußtsein der treu erfüllten Pflicht. Und doch würde unser Wirken gewiß gefördert werden, wenn wir auch der jederzeitigen Mitwirkung unserer Kollegen gewiß wären. Wir fügen nun unserem Bericht einige Daten hinzu, die die Menge der Arbeiten beleuchten sollen, die in diesem Jahre geleistet wurden. Es wurden 4 Sitzungen, 8 Besprechungen abgehalten, in denselben 11 Darlehensgesuche (K 3710·—), 4 Unterstützungsgesuche (K 120·—), 20 Gesuche um Posten erledigt. für die Darlehenskasse brachten ein: Sammlung und Spenden für Telegramme K 262·34, für Neujahrsentschuldigungen 46 K. Die Zahl der Mitglieder ist um 6 gestiegen. Aus dem Leben schieden 4 Mitglieder. Der Verein zählt 157 Mitglieder, die Darlehenskassa 117. Die Wichtigkeit des Bestandes unseres Vereines zu beleuchten, halten wir wohl nicht für nötig in Ihrem Kreise, allein soll eine Körperschaft nutzbringend wirken, dann müssen die Führer der unbedingten Gefolgschaft der Geführten sicher- sein und in diesem Sinne richten wir den

Appell an Sie, hochgeehrte Versammlung, daß Sie Ihren Ausschuß, den Sie wie alljährlich auch heute neu zu bestellen das Recht haben, Gefolgschaft leisten, seinen Anregungen durch Tat Ausdruck geben, nur so können Sie jenen Zweck erreichen, der uns allen hoch und heilig ist, den Zweck, daß unser Verein weiter trotz aller Anfeindungen und Herabsetzungen wachse, blühe und gedeihe!

Oberkantor Lamm: Löbliche Versammlung! Wenn ich sage Versammelte, so muß ich gleich meinem tiefsten Bedauern Ausdruck geben, daß diese Versammlung von bloß 48 Mitgliedern besucht ist. Das zeigt von einer geradezu schrecklichen Indolenz, das zeigt von einem Mangel an Geist. Jetzt sind Ferien und die Umgebung von Prag ist groß, so daß keine Entschuldigung zum Ausbleiben vorhanden ist. Und nun einige Worte zum Jahresbericht. Gewiß meine Herren, der Jahresbericht zeugt von reger Tätigkeit des Ausschusses und es ist sicher keiner unter uns, der nicht diese Tätigkeit bewundern würde, der nicht diesem Ausschusse mit Dank entgegenkommen wird. Ich hätte einen Antrag, daß wir demselben auch in anderer Weise äußerlich beweisen, wie wir demselben zum Danke verpflichtet sind, doch habe ich diesen Antrag nicht 8 Tage früher angemeldet, so daß ich von diesem ablassen muß. Herr Freund sagte, daß der Vorstand alles getan hat, was er tun konnte, mehr hätte er faktisch nicht tun können. Ich glaube, wenn er gewollt hätte mehr zu tun, so hätte er mehr tun können. Ich wende mich nicht auf den Inhalt des Geschäftsberichtes, sondern auf das, was nicht darin steht und darin hätte stehen sollen. Alle Jahre wird geklagt hier in diesen Hallen, daß sich die Mitglieder nicht rege an der Gesamtarbeit beteiligen. Das ist eine alte Geschichte. Einer der Mitglieder sagte mir: Das habe ich schon so und so oft gehört und das werde ich auch heute wiederum hören. Wir dürfen uns auf kein Lamento beschränken, anstatt dessen müssen wir zu einer energischen Tat schreiten. Ich habe im vorigen Jahre die Mittel und Wege gezeigt, die eingeschlagen werden müssen, um Erfolg zu haben. Die gesamte Öffentlichkeit, alle die Christen sollen es erfahren, wie skandalös unsere Zustände sind. Diese Wege sind nicht eingeschlagen worden, aus welchem Grunde ist mir einerlei. — Sie waren bei den Ministern. Das wird wenig nützen. Wir wissen alle, daß jeder Minister gewährend ablehnt. Bei der Anfrage wird es bleiben, von einer Antwort und Tätigkeit werden wir nicht mehr erfahren. Mein Vorschlag ist nicht zur Durchführung gelangt. Ein einziges Mitglied, das nicht das Mandat dazu besaß, wandte sich im „Prager Tagblatt" an die Öffentlichkeit. Dazu war aber ein Mann notwendig, der dazu ein Mandat besitzt und über eine schneidige Feder verfügt. Hinter ihm muß eine Armee stehen. Dieser Mann muß ein Radetzky sein und wir das Regiment. Auf diesen Ruf antwortete ein Vorsteher, von dessen Existenz wir keine Ahnung haben. Unter diesen Umständen war dem Froschmäusekrieg bald ein Ende gemacht und das „Prager Tagblatt" hat gut daran getan,

seine Spalten diesem zu schließen. — Sie kommen mir, meine Herren, so vor wie jener Arzt, der bei einem Patienten Fieber konstatierte. Anstatt nach der Ursache zu fragen und zu forschen, die das Fieber hervorrief und gegen diese eine Arznei zu verschreiben, gab er ihm Chinin. Die Wurzel der Krankheit muß erfaßt werden.

Stein (Radnic). Ich sehe mich veranlaßt, unserem Vorredner entschieden entgegenzutreten. Man muß sich zuerst gründlich informieren und dann sein Urteil abgeben. In erster Reihe haben wir im Reichsrate Gelegenheit genommen, mit den Ministern in Fühlung zu treten. Vom damaligen Berichterstatter Herrn Dr. Fort erfuhren wir, was er zu tun gedenke bezüglich unserer Altersversorgung. Bei Herrn Hofrat Marchet haben wir vorgesprochen. Speziell ich war bei Herrn Pilat und unterhandelte mit ihm beinahe zwei Stunden. Er erwähnte, da läßt sich nichts tun, geben Sie mir einen Paragraphen an, an welchen ich mich halten könne, um die geeigneten Schritte zu unternehmen. Das ist alles geschehen. Die Hauptmannschaften bekamen den Auftrag, Erhebungen zu pflegen über den Stand der Kultusgemeinden. Ich habe in unserem Interesse verschiedene Personen des Reichsrates interpelliert und es wurde mir die Versicherung gegeben, daß der Paragraph durchberaten und eventuelle Mängel beseitigt werden. Kollege Lamm macht uns den Vorwurf, daß wir nicht mit scharfen Worten mit unserer Angelegenheit an die Öffentlichkeit geschritten sind. Ich selbst habe einen Bericht an die „Neue Freie Presse“ gerichtet, in welchem ich mich sehr scharf ausgedrückt habe. Die „Neue Freie Presse“ hat die Veröffentlichung desselben verweigert. Derselbe Bericht an die „Jüdische Volksstimme“ gerichtet, hatte den Erfolg, daß er veröffentlicht wurde, allerdings ohne meine Namennennung. Es geht alles langsam vor sich. Wir müssen Geduld haben. Wir müssen eine gut geschulte Armee hinter uns haben, auf welche wir uns stützen können. Die gesamte Zahl der Kultusbeamten muß hinter uns stehen. (Beifall).

Kraus: Ich stelle den Antrag, daß die „Mitteilungen“ vor dem Neuen Jahre erscheinen sollen, mit der Namennennung der Glückwünschenden und nicht so wie voriges Jahr erst nach dem Rosch haschono.

Springer: Ihrem Wunsche wird diesesmal entsprochen.

Simon: Ich bitte um Aufklärung, was das für eine Aktion war, in der wir uns den Privatbeamten angeschlossen haben.

Polesie: Es soll vom Vorstande eine Aktion eingeleitet werden, daß auch die Kultusbeamten Fragebogen zum Ausfüllen erhalten, damit diese zu den, die die Bezirkshauptmannschaften an die Gemeinden aussenden, zur Seite gestellt werden können. Die Kultusvorsteher stellen diese Fragebogen unrichtig aus, und zwar so, wie es für sie von Vorteil ist. Bei der Rubrik: Ist der Beamte definitiv angestellt, antworten sie mit ja. Trotzdem ist kein einziger Beamte in Böhmen definitiv angestellt. Ich habe mit dem Vorsteher bezüglich dieses Punktes Rück-

sprache gepflogen und er antwortete mir, das hänge von den jeweiligen Funktionären ab. So lange der Lehrer ihnen paßt, ist er definitiv. Die weiteren Antworten sind so gehalten, daß das Ministerium die Ansicht bekommt, uns gehe es gut. Wir haben ja eine Krankenkassa, Arzt und Medizin bekommen wir vom Verein. Auch eine Pensionskassa besitzen wir, was wollen wir denn mehr.

Leipen: Ich mache die geehrte Generalversammlung aufmerksam auf den neuen Verein „Fortuna" in Prag. Wenn ein Mitglied heiratsfähige Töchter hat und diese angemeldet sind, bekommt jede dieser Töchter eine Heiratsaussteuer. Heiratet die Tochter eines Mitgliedes, so muß jedes Mitglied einen Gulden der Vereinskassa übermitteln, welche dann den ganzen eingelaufenen Betrag der Braut übergibt.

Knöpfelmacher: Kollege Lamm hatte dem Ausschuß den Vorwurf gemacht, daß derselbe zur Wahrung der Vereinsinteressen nur das getan hat, was an ihm herangetreten ist. Weiters behauptet Herr Lamm, man muß diese Zustände der Welt mitteilen, kundgeben, damit die Gemeinden gezwungen werden, ihre Pflichten zu tun. Dann wiederum gab Herr Lamm dem Tagblatte recht, daß es die Debatte über so wichtige Fragen abgebrochen hat. Darin liegt glaube ich ein Widerspruch.

Lamm: Das „Prager Tagblatt" hat mit Recht seine Spalten geschlossen, weil der Kampf nicht von kompetenter Seite kreiert wurde. Wenn dieses Journal von kompetenter Seite angegangen worden wäre, so würde dies nicht passiert sein.

Pick: Der Ausschuß möge an die Mitglieder Fragebogen aussenden, worin genau die Frage stehen soll, ob uns die Gemeinde nach 1 oder 2 Jahren definitiv anstellen will, damit wir unser Brot gesichert haben, wenn nicht, dann wäre es besser, wenn wir uns nach einer anderen Beschäftigung umschauen.

Gottlieb: Beantragt der Ausschuß möge beim Ableben reicher Glaubensgenossen ein wachsames Auge haben, und die Hinterbliebenen auf unseren Verein aufmerksam machen. — Ich weiß, daß auch die Gemeinden viele Ausgaben haben, es wäre also zweckmäßig, daß wir sie zuerst ersuchen, sie mögen uns definitiv anstellen und wenn dieser erste Schritt getan ist, den nächsten folgen lassen, daß sie auch uns unterstützen, sie für uns den Pensionsbeitrag zahlen.

Polesie: Würde das Ministerium aus den Fragebogen ersehen, daß kein einziger Kultusbeamte definitiv ist, so wird es sich fragen, warum stellt die Gemeinde ihre tüchtigen Beamten nicht an. Es wäre zweckmäßig, wenn wir da Hand in Hand mit den Rabbinern gehen würden.

Thorsch: Wir müssen uns zufrieden geben, wenn wir auf 3 bis 5 Jahre definitiv angestellt werden, denn das Ministerium muß sich weiters auch fragen: Bietet die Gemeinde auch die Sicherheit ihres Bestehens? Dem ist aber nicht so. Es ist weiterhin ein Fehler in un-

serer Organisation, weil ein Lehrer- und ein Rabbinerverein bestehen letzterer aber mit uns nichts zu tun haben will.

Abeles: Ich habe keine Absicht die Debatte weiterzuführen, da diese ganz zwecklos ist. Ich möchte nur auf den Ausspruch des Verwaltungsgerichtshofes aufmerksam machen, der unter definitiv jede mindestens zwei- und dreijährige feste Stellung ansieht.

Larschan: Ich bin schon mehreremal hier gewesen und wenn ich weggehe, so muß ich mir sagen: Es geschieht nichts, alles ist beim Alten.

Kraus: Angestellte Kollegen sollen zum Kultusvorstand gehen und mit ihm den Fragebogen ausfüllen.

Lamm beantragt Schluß der Debatte. (Angenommen).

Freund: Ich stehe unter dem Eindrucke der soeben gehörten Anträge der geehrten Kollegen, besonders die eines älteren Kollegen, der zwar einer der letzten gesprochen hat, dem ich aber vorerst antworten will. Er sagte: Wir kommen alle Jahre zur Generalversammlung und gehen alle Jahre wieder zurück, ohne daß etwas geleistet wurde oder in anderen Worten, der Vorstand hat seine Pflicht nicht erfüllt. Ich weiß, der Herr hat es nicht so gemeint, sonst müßten wir daraus die nötigen Folgen ziehen. Herr Lamm verlangt von uns ein rascheres Tempo. Es geht halt nicht immer, wie wir es wollen. Wir können nur Schritte machen, Schritt für Schritt. Der Landeslehrerverein ist doch seit seinem Bestehen vorwärts gekommen, er hat doch schon vieles geleistet. Bei uns geht das nicht so schnell, wie bei anderen Organisationen, da denselben andere Mittel zur Erlangung ihrer Bedürfnisse zu Gebote stehen. Es sollen begeisterte Artikel, die Lage der Kultusbeamten beleuchtend, in öffentlichen Blättern erscheinen, der allgemeinen Öffentlichkeit übergeben werden. Dieser Antrag des Koll. Lamm ist nicht unter den Tisch gefallen, es war leider die Gelegenheit hiezu nicht da. So ist mancher Gegenstand 3—5 Jahre in der Tagesordnung bis die Gelegenheit kommt. Im Reichsrat soll die Kongrua beraten werden. Die evangelischen Geistlichen haben auch einen Antrag gestellt, daß sie subventioniert werden. Auch wir werden handeln. Die Herren Minister Pacak, Fořt und Marchet kennen unsere Lage genau. Den Privatbeamten haben wir uns betreffs der Pensionsversicherung angeschlossen. Es wurde die Frage aufgeworfen, daß die Lehrer öffentliche Beamte sind. Auch diese Frage ist noch nicht gelöst. Wir haben alles getan, was wir konnten. Kollege Knöpfelmacher spricht uns jede Hoffnung ab. Es wird besser werden. Seinerzeit habe ich das Wort „Lehrerelend und Lehrermangel" für unsere Verhältnisse gemünzt. Ein Lehrermangel ist da, darum muß es besser werden. Aber wir müssen auf Mitwirkung rechnen. Die „Mitteilungen" werden nicht gelesen. Uns kommt keine Anregung von außen zu. — Endlich ist eine Anregung: Wir sollen gleich morgen Gesuche an die Gemeinden einbringen um Gewährung des Definitivum. Jeder weiß es selbst, ob er in seiner

Gemeinde wohl gelitten ist oder nicht, er weiß, welchen Erfolg ein solches Gesuch haben könnte. Geehrte Versammlung! Über den Geschäftsbericht wurde eigentlich nicht debattiert. Es wurde derselbe nicht Punkt für Punkt der Kritik unterzogen und uns neue Anregungen gegeben. Es sind zwar Anträge gefallen, die aber der momentanen Eingebung zu danken sind und nicht durchgedacht sind. (Der Bericht wird zur Kenntnis genommen.)

Freund erstattet den Bericht über die „Mitteilungen".

Hochgeehrte Versammlung! Alljährlich in der Generalversammlung ist es Ihr Recht darüber zu beschließen, ob der Verein auch fernerhin sein Organ die „Mitteilungen" herausgebe oder nicht; denn die Herausgabe dieses Blattes bedeutet immerhin eine Belastung des Vereinsbudgets. Wir glauben mit Recht, daß sich unsere „Mitteilungen" schon so sehr in unserer Mitte eingebürgert haben, daß man das Nichterscheinen schon vermissen würde. Allein auch außer unseren unmittelbaren Sphären würden die „Mitteilungen" von manchem Leser aus der oder jenen Gemeinde ungern entbehrt werden, da sie auch hier zum Teil gern gesehen, zum Teil ihres Inhaltes wegen angefeindet werden. Wir glauben Ihnen nicht berichten zu müssen, was die „Mitteilungen" im abgelaufenen Jahre gebracht; denn wir setzen voraus, daß Sie alle Leser ex officio desselben sind. Die „Mitteilungen" bringen Ihnen Nachricht über alle Aktionen des Vereinsausschusses, über alle Ihre Obliegenheiten und Verpflichtungen gegen den Verein, über alle unsere Erfolge und Mißerfolge, sie bringen Schilderungen beispielgebender Verhältnisse in den Gemeinden und solcher, die als abschreckendes Beispiel dienen können, sie treten in allen ihren Artikeln für die Rechte der Vereinsmitglieder ein, notifizieren die neuesten geistigen Erzeugnisse auf dem Gebiete unserer Fachliteratur. Wir können es uns nicht versagen, wie ein jüdisches Blatt über unsere „Mitteilungen" unbeeinflußt urteilt: „Das einmal im Monate erscheinende Vereinsorgan bringt alle die jüdischen Gemeinden, deren Schulen und Institutionen berührenden Interessen, ferner Artikel belehrenden Inhaltes. Es hat durch sein mannhaftes Auftreten seitens seiner Schriftleitung schon viel Gutes in den Gemeinden geleistet, so manche Übelstände beseitigt und das Ansehen des Standes gehoben. In neuester Zeit hat es besonders sich warm dafür eingesetzt, daß endlich einheitliche Lehrpläne für den Religionsunterricht aller Schulkategorien verfaßt werden." Wir glauben aufgrund des Angeführten, daß der Bestand der „Mitteilungen" auch weiter erhalten bleibe und fügen mit dem Dank an unsere treuen und ständigen Mitarbeiter Kollegen Abeles, Baum, Berka, Knöpfelmacher, Rychnovsky u. a. die Bitte, daß diese Herren auch ferner die Schriftleitung in ihrem Amte unterstützen.

Kraus: Bringt eine Beschwerde wegen der unregelmäßigen Expedition ein.

Lamm: Ich bitte die Generalversammlung der wackeren Schrift-

leitung, die geradezu übermenschliches geleistet hat, zum Zeichen der besonderen Hochachtung den Dank durch Erheben von den Sitzen abzustatten. (Geschieht).

Knöpfelmacher: Bringt einen Antrag ein, die „Mitteilungen" zu popularisieren und sie vielleicht unter anderem Titel den Gemeindemitgliedern zugänglich zu machen.

Traub: Schließt sich dem Antrag Knöpfelmachers an.

Freund: Diese Anregung, denn ein Antrag muß 8 Tage vor der Generalversammlung eingebracht werden, wird Gegenstand der nächsten Ausschußsitzung bilden. Doch bin ich für eine Änderung nicht, da eine jüdische Zeitung aus unseren „Mitteilungen" zu bilden mit großen Kosten verbunden wäre, und da bereits so viele jüdische Zeitungen existieren und genug Material bringen, daß sich die Gemeindemitglieder bilden können. Man kann wohl ein Interesse verfechten, aber das Interesse der Gemeinde und das unserige bei den obwaltenden Zuständen zu verfechten wäre ein Kunststück, für welches wohl kein Redakteur zu finden wäre.

Stein: Macht die Generalversammlung aufmerksam, daß vergangene Woche Anteilscheine, zwecks Herausgabe einer neuen jüdischen Presse gezeichnet wurden.

Springer: Die Generalversammlung möge nun die Redaktion wählen.

Goldstein: Die Generalversammlung möge beschließen, daß unser Redakteur das Amt weiter behalte. (Einstimmig angenommen).

Freund: Dankt für die ihm bewiesene Ehre.

Freund: Beantragt einige Statutenänderungen. Wir jammern immer, daß uns nicht zu helfen ist, selber helfen wir uns nicht. In einer Gemeinde ist ein rüstiger Kollege gestorben. Die Witwe bleibt mit mehreren Kindern zurück. In ihrer Not wendet sie sich an den Lehrerverein. Der Verein publiziert den Tod und ersucht um die Einzahlung des Pflichtguldens. Aber nur wenige entledigen sich dieser Pflicht, darum beantrage ich, der § 5 möge dahin ergänzt werden: Jedes Mitglied hat die Pflicht beim Ableben eines Kollegen 2 Kronen der Vereinskassa zu übermitteln.

Thorsch: Beantragt eine Ergänzung dahin, das derjenige, der den Pflichtgulden nicht zahlt, auszuschließen sei.

Goldstein: Beantragt, es sei für heuer ein Mitgliedsbeitrag von 8 Kronen zu zahlen und im Falle des Ablebens eines Kollegen, der Witwe sofort den Betrag einzusenden, gleichzeitig aber den Kollegen das Ableben bekannt zu machen, damit diese den Pflichtgulden leisten.

Abeles: Schließt sich dem Antrage Thorsch an, dagegen wendet er sich gegen den Antrag Goldstein, da bei mehreren Todesfällen dieser Antrag nicht durchführbar ist, weil oft manches Mitglied am Ende des Jahres und oft erst nach 2 Jahren zahlt.

Polesie: Meint daß die Ausschließung etwas zu drakonisch ist. Es solle der ganze Betrag aus der Darlehenskassa genommen werden, und dann wenn alle Pflichtgulden beisammen sind, wieder derselben zurückzuerstatten.

Löwy: Dieser Antrag ist undurchführbar, da nicht alle Mitglieder, Mitglieder des Darlehens- und Krankenunterstützungsvereines sind.

Traub: Erwähnt, daß Unterschiede bei den Mitgliedern gemacht werden, beim Ableben des einen oder anderen Kollegen.

Friedländer: Stellt die Anfrage, ob stets ohne Ausnahme der Pflichtgulden zu entrichten sei, wenn auch keine Witwe und minderjährige Erben hinterblieben, sondern nur großjährige.

Kohn: Unsere „Mitteilungen" bringen die Nachricht vom Ableben des Kollegen 3—4 Wochen später, es ist ein Mitglied gar nicht in der Lage, sofort zu zahlen. Ich beantrage daher, daß sofort nach dem Ableben jedes Mitglied verständigt werde.

Kraus: Stellt die Frage, in welcher Weise die Verständigung geschehen soll.

Goldstein: Woher soll die Mehrausgabe an Porto gedeckt werden.

Springer: Die wird dem Betrage abgezogen. — § 5 wird dahin abgeändert, daß der Passus hinzutritt: „Beim Ableben eines Mitgliedes hat jedes Mitglied nach Aufforderung 2 Kronen sofort der Vereinskassa einzusenden. Der gesamte Betrag fällt nach Abzug der Portoausgaben den Hinterbliebenen zu." — Der Antrag des Herrn Thorsch ist zu drakonisch, wegen eines solchen Deliktes eine Ausschließung.

Kohn: Stellt den Antrag einer zweimaligen Aufforderung, und wenn bis zum Schluß des Jahres nicht gezahlt ist, das betreffende Mitglied auszuschließen.

Freund: Die Änderung der § 3, 4, 10 werden einstimmig angenommen.

Lamm: Stellt den Antrag, daß der Passus: „Anträge müssen 8 Tage vor der Generalversammlung eingebracht werden" wegfällt. Ausgenommen, Statutenänderungen, die müssen 3 Tage vorher angemeldet werden.

Kohn: Alle Anträge, die in die Kompetenz der Generalversammlung fallen, mögen 3 Tage vor der Tagung eingebracht, bei allen anderen Anträgen ist eine vorherige Einbringung nicht notwendig. (Angenommen).

Wahlen.

Thorsch: Als ältestes Mitglied erlaube mir, bevor wir zu der Wahl des neuen Vorstandes schreiten, unserem Ausschusse für seine besondere Hingabe unseren Dank und tiefgefühlte Anerkennung auszusprechen. (Bravorufe). Im Namen der Anwesenden glaube ich zu sprechen, daß die Herren Kollegen die letztes Jahr an der Spitze

unseres Vereines gestanden sind, mögen auch kommenden Jahres in ihren Ämtern verbleiben. Ich bitte per Akklamation die Wahl des bisherigen Ausschusses durchzuführen. (Geschieht).

Springer: Dankt mit beredten Worten für die Auszeichnung und verspricht nach besten Kräften weiter zu arbeiten.

Als Ersatzmänner werden gewählt die Kollegen: Knöpfelmacher, Neumann, Prag; Kraus, Wodnian. — Revisoren: Muul und Leopold Richter.

Der Obmann Springer schließt um halb 2 Uhr die Sitzung.

Zur allgemeinen Einsichtnahme lag der Jüdische Nationalkalender von Oberkantor M. Faust, Bělovar, auf.

Außerordentliche Generalversammlung des Pensionsfondes des israel. Landes-Lehrervereines.

Vorsitzender Thorsch: Nach der mir vorliegenden Präsenzliste sind wir hier stimmberechtigt. Ich erkläre die außerordentliche Generalversammlung als eröffnet. Es handelt sich um teilweise wichtige Statutenänderungen, die gewiß ihre Zustimmung erhalten werden. Zu einem Paragraph darf nur einer einmal reden. Da manche Änderungen einen integrierenden Bestandteil des Statutes treffen, so hat der Verwaltungsausschuß Bedenken gehabt, ob die Änderungen auch berücksichtigt werden. Wir wandten uns an die Finanzprokuratur, und dort wurde uns die Antwort zuteil, daß keine Bedenken vorhanden seien. Allerdings müssen die Änderungen im Einklang mit der Repräsentanz der Landesjudenschaft geschehen.

Springer: Ich wandte mich in dieser Angelegnheit an Dr. Saxl, und es wurde mir folgende Antwort zuteil. (Antwort wird verlesen.)

Abeles: § 2 möge der Passus: ‚Flachland mit Ausnahme der Stadt Prag' wegfallen. (Angenommen.) Dann statt ‚Lehrer' soll nun stehen: ‚Lehrer und Lehrerinnen'. (Angenommen.) §§ 5, 10, 11, 13 Änderungen ohne Debatte angenommen. § 21 soll stehen statt ‚dreimalige Mahnung': ‚zweimalige schriftliche, rekommandierte Mahnung innerhalb zweier Monate für eine mehr als einjährige Dauer im Rückstande sind'.

Thorsch: Statt ‚mehr als einjährige': ‚einjährige'. (Angenommen mit Änderung von Thorsch.) § 27 ohne Debatte Änderung angenommen. § 34c ist dahin abzuändern, daß zum Pensionsgesuch nicht sämtliche Quittungen beizufügen sind, da aus den ordentlich geführten Büchern zu ersehen ist, ob ein Mitglied gezahlt hat oder nicht.

Polesie verlangt die Ausgabe von Quittungen.

Springer: Eingezahlte Beträge werden jedesmal doch durch die Post quittiert.

§§ 38 a, 37 d, 40 ohne Debatte angenommen.

§ 42 b. Statt 75% soll 90% stehen.

Thorsch: Wir 76er, wir beziehen noch keine Pension. Von dem von uns eingezahlten Gelde hat man sofort 90%ige Pensionen ausgezahlt. Als das Kapital statt zu wachsen kleiner wurde, hat man die Kapitalien um 25% erhöht. Nun sollen wir in Pension gehen und bekommen statt der 100%igen bloß eine 35%ige Pension, die, wenn nächstes Jahr mehrere in Pension treten werden, noch geringer wird.

Springer ist bloß für eine 5%ige Kapitalisierung. (Angenom.)

Änderungen der Punkte §§ 42 c, 55, 62, 65 ohne Debatte angenommen.

Tätigkeit des Aktionskomitees.

Springer: Aus unserem Tätigkeitsberichte werden Sie entnehmen, mit welchem Fleiße wir an die Arbeit schreiten müssen. Wir haben uns mit Eingaben an die einzelnen Logen um Subvention gewandt. Herr Neumann hat besonders durch Wort und Schrift unsere Interessen gefördert. Zum 50jährigen Jubiläum wurde beschlossen, drei Fonde zu gründen. Einer für unseren Lehrerverein, einer für die Beamten und ein dritter für die Gründung eines jüdischen Siechenhauses. Wir haben uns an die Gemeinden gewandt, daß uns der zweite Fond, für den bloß 7000 Kronen gezahlt wurden, auch zukomme, welchem auch von den meisten Gemeinden entsprochen wurde. Für den dritten Fond wurden ebenfalls nur 5000 Kronen gezeichnet, und da mit diesem Betrag an die Errichtung eines Siechenhauses nicht geschritten werden kann, so werden wir ebenfalls an die Gemeinden Eingaben schicken, sie mögen den bereits gezahlten Betrag unserem Vereine zukommen lassen. Ich will Ihnen nun das Ergebnis unserer Reise in die einzelnen Gemeinden vorführen. Rumburg: Das Gesuch habe ich eingebracht, und der Vorsteher steht demselben sympathisch gegenüber und wird jedes Jahr mindestens mit 50 Kronen beisteuern. Auscha: Mindestens 100 Kronen jährlich beigesteuert. Leitmeritz: Das gleiche Ergebnis. Teplitz: 200 Kronen für 1906 bewilligt, und es dürfte kommende Jahre noch mehr herausschauen. In Lobositz haben sie traurige Erfahrungen mit dem dortigen Rabbiner gemacht. Der 29jährige Kollege mußte ins Irrenhaus gebracht werden. 2000 Kronen wurden für ihn als Abfertigung gezahlt. 8 Kronen müssen täglich an die Irrenanstalt gezahlt werden. Für das Jahr 1907 wird sicher ein größerer Betrag eingestellt werden. Aussig: Dort hat uns der Kultusvorsteher Mahler liebenswürdig empfangen, obgleich ein Groll vorhanden war, weil der damalige Rabbiner in den Pensionsfond nicht aufgenommen wurde. Es wurden uns der Beitritt zugesagt. Dann wandten wir uns an die Kohlenbarone Petschek und Weinmann. Wir wurden auf das liebenswürdigste empfangen. Nachdem wir Herrn Baß, den dortigen Rabbiner,

aufgesucht hatten und eine Befürwortung seinerseits uns erbaten, dürfte es sicher sein, daß unser Gesuch, das wir anfangs September einbringen sollen, mit einem größeren Betrag bewilligt werde. In Turnau wurden uns für das Jahr 1907 mindestens 50 Kronen zugesagt. Ich habe in allen diesen Gemeinden die Anfrage ergehen lassen, ob sich nicht Damenkomitees bilden lassen. Überall wurde mir verneinend geantwortet. Weiters habe ich versucht, die Gemeindevorsteher dazu zu bewegen, daß sie ihre Lehrer bei unserem Pensionsvereine versichern lassen. Es wurde mir in den meisten Fällen bejahend geantwortet. Ich lade Sie, meine Herren, ein, in gleicher Weise vorzugehen.

Thorsch: Ich fühle mich verpflichtet, von ganzem Herzen meinem Freunde für seine außerordentlich große Mühewaltung zu danken, gleicherweise Herrn Neumann, und wünsche ihrem Wirken einen gedeihlichen Erfolg. Ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme, und wünsche, daß wir uns übers Jahr wiedersehen werden. Das walte Gott!

Springer: Ich danke meinem Freunde für seine Aufmerksamkeit und glaube nichts mehr als meine Pflicht getan zu haben.

Verschiedenes.

Kaiserlicher Dank. Auf die von der Generalversammlung beschlossene und abgesandte Huldigungsdepesche an Seine k. u. k. Apostolische Majestät erfloß folgende telegraphische Antwort noch am selbigen Nachmittage: „An Herrn Springer Obmann des isr. Landeslehrervereines Prag. Ischl. Sr. k. und k. Apostolische Majestät danken allergnädigst für die von der heute dort tagenden Generalversammlung des israelitischen Landeslehrervereines dargebrachte patriotische Huldigung. Kabinetskanzlei Sr. k. u. k. Apostol. Majestät."

In Königinhof a. E., einer volkreichen Industriestadt, wo über 60 meist wohlhabende israelitische Familien wohnen, weigern sich sämtliche christliche Fleischhauer, die rituelle Schlachtung an den zur Schlachtbank gebrachten Tieren vornehmen zu lassen, obzwar man von Seite des Kultusvorstandes ihnen soweit entgegenkam, den Schächter unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Durch diese Weigerung, mit welcher die Fleischer ihre antisemitische Gesinnung an den Tag legen, kommen aber jene Kultusgemeindemitglieder, die auf rituell geschlachtetes Fleisch reflektieren, in große Verlegenheit. Dem geschilderten Übelstande würde am besten dadurch abgeholfen werden, wenn ein jüdischer Fleischhauer sich in Königinhof a. E. niederließe, der gewiß von Seite der israelit. Bevölkerung auf die weitgehendste Unterstützung rechnen könnte.

Jüdische Gesellschaftsreise nach Palästina 1906, veranstaltet vom Zionistischen Zentralverein Wien IX., Türkenstraße 9. Dieselbe findet in der günstigsten Reisezeit — im Oktober — statt, umfaßt eine

interessante Reiseroute: Wien—Budapest—Bukarest—Konstantinopel—Jaffa—Jerusalem etc., unter Leitung sprach- und ortskundiger Führer, mit möglichster Bequemlichkeit ausgeführt. Die Verpflegung geschieht während der ganzen Reise unter streng ritueller Aufsicht, drei Mahlzeiten. — Das detaillierte Programm erhält jeder zur Teilnahme Angemeldete und beträgt der Preis ab Wien K 547·—, ab Budapest K 530·—. Die Anmeldung bis spätestens 15. September beim Zionistischen Zentralverein Wien IX., Türkenstraße 9.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kollegen! Gedenket der Hilfskasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblankette und Blocks! Verwendet euch bei Einführung von Lehrbüchern für die vom Vereine herausgegebenen!

Dringende Mahnung. Alle jene Mitglieder, die mit ihren Jahresbeiträgen länger als zwei Jahre im Rückstande sind, sei es an die Vereins- oder Darlehenskassa, werden zum letztenmale aufgefordert, ihren Verpflichtungen bis längstens 30. September l. J. nachzukommen, da sie sonst ohne Erbarmen aus der Vereinsliste gestrichen und ihrer Rechte verlustig werden. Auch die säumigen Zahler von Darlehen werden aufgefordert, ihre Raten pünktlich einzuhalten, da sonst der ganze Betrag als fällig eingeklagt wird. Wer den Pflichtgulden für die Hinterbliebenen der verstorbenen Mitglieder noch nicht gezahlt, schicke denselben sofort; denn die armen Witwen warten mit Sehnsucht auf die paar Gulden; wer nicht zahlt, läuft Gefahr, daß wenn einst das Unglück, Gott bewahre Euch alle noch lange davor, an Euere Türen klopft, für Euere Witwen und Waisen nichts gesammelt wird, weil Ihr aus eigener Herzlosigkeit es so gewollt.

An alle Mitglieder und Pensionisten des Pensionsfondes. Wollet Ihr Erfolge erzielen, d. h. höhere Pensionen beziehen, so sende jeder sofort zu den Agitationsreisen in die Gemeinden je 5 Kronen an unseren Obmann Herrn Springer, die Euch, wenn die Reisen von Erfolg sind, wieder rückerstattet werden. Weder der Lehrerverein noch dessen Ausschuß hat die Mittel, noch die Lust, die Spesen dieser Reisen, die nur zu Gunsten der Mitglieder des Pensionsfondes und der Pensionierten unternommen werden, aus Eigenem zu zahlen. Werden die Beträge bis Ende September nicht eingeschickt, so werden die Reisen sistiert, obwohl ein ganz hübscher Erfolg bisher bei den Gemeinden zu verzeichnen ist.

Ehrung. Nach mehr als 40jähriger, sehr ehrenvoller Tätigkeit schied unser sehr verdienstvolles Mitglied Herr Religionslehrer und Kantor Samuel Popper in Eger aus seinem Amte. Die dortige Kultusgemeinde veranstaltete ihm eine feierliche Abschiedsehrung im Tempel und überreichte ihm ein Ehrengeschenk. Wir wünschen dem geehrten Veteran noch lange ungetrübte Gesundheit und ungezählte frohe glückliche Jahre im Kreise seiner lieben Kinder in Wien im wohlverdienten Ruhestande.

Jubiläum. Am 7. November 1906 begeht unser verdientes Mitglied und einstiger Obmann, Herr David Kohn in Rakonitz das Jubiläum seiner 40jährigen Lehrtätigkeit, die er fast vollständig in Rakonitz verbracht. Wir gratulieren ihm, dem ehemaligen Obmanne unseres Vereines, schon heute herzlichst.

Einzahlungen zum Landeslehrervereine in Böhmen im Juli und August 1906.

Ph. Brummel, Prag 2 K; G. Stransky, Neveklau 2 K; J. Baß, Pilsen 6 K; C. Munk, Prag 6 K; J. Stern, Prag 3 K; F. Knöpfelmacher, Prag 20 K; J. Schwager, Kgl. Weinberge 6 K; G. Polesie, Plan 6 K; J. Steiner, Kgl. Weinberge 6 K; A. Nähnadel, Pardubitz 4 K; W. Dux, Thönischen 20 K; H. Löbl, Neubenatek 6 K; J. Duschak, Hartmanitz 5 K; R. Rychnovsky, Podersam 6 K; L. Sattler, Nepomuk 8 K; B. Löwy, Brennporitschen 6 K; S. Löwi, Wallisgrün 6 K; S. Kohn, Wlaschim 12 K; J. Stimmer, Mnischek 12 K; S. Springer, Prag 4 K; S. Abeles, Žižkov 6 K; S. Hoch, Časlau 6 K; A. Stein, Radnitz 6 K; D. Stiaßny, Goltsch-Jenikau 2 K; M. Reitler, Aurinoves 4 K; G. Polesie, Poděbrad 6 K; L. Thorsch, Schlan 6 K; S. Kraus, Wodnian 6 K; G. Gottlieb, Soběslau 10 K; M. Neumann, Prag 4 K; M. Zrzavy, Turnau 12 K; J. Bloch, Škyn 6 K; S. Thieberger, Karlsbad 6 K.

Kranken- und Darlehenskassa.

a) Jahresbeiträge: G. Stransky, Neveklau 2 K; J. Stern, Prag 8 K; F. Knöpfelmacher, Prag 20 K; J. Schwager, Kgl. Weinberge 2 K; C. Munk, Prag 2 K; G. Polesie, Plan 2 K; J. Steiner, Kgl. Weinberge 2 K; A. Nähnadel, Pardubitz 2 K; H. Löbl, Neubenatek 2 K; B. Löwy, Brennporitschen 2 K; R. Rychnovsky, Podersam 2 K; S. Löwi, Wallisgrün 2 K; S. Kohn, Wlaschim 4 K; S. Springer, Prag 2 K; J. Stimmer, Mnischek 4 K; S. Abeles, Žižkov 2 K; S. Hoch, Časlau 2 K; A. Stein, Radnitz 2 K; G. Gottlieb, Soběslau 4 K; D. Stiaßny, Goltsch-Jenikau 2 K; G. Polesie, Poděbrad 2 K; L. Thorsch, Schlan 2 K; S. Kraus, Wodnian 2 K; M. Zrzavy, Turnau 4 K.

b) Entschuldigungskarten anstelle von Neujahrsgratulationen: D. Löwy, Prag 2 K; J. Schwager, Kgl. Weinberge 2 K; S. Springer, Prag 2 K; M. Freund, Bodenbach 2 K; S. Abeles, Žižkov 2 K; S. Hoch, Časlau 2 K; A. Stein, Radnitz 2 K; F. Knöpfelmacher, Prag 2 K; L. Thorsch, Schlan 2 K; D. Stransky, Melnik 1 K; D. Kohn, Rakonitz 1 K; C. Munk, Prag 1 K; S. Simon, Teplitz 1 K; S. Kohn, Wlaschim 1 K; D. Stiaßny, Goltsch-Jenikau

1 K; H. Pick, Elbekostelet 1 K; A. Glaser, Diwischau 1 K; **W. Milrad, Prag** 1 K; J. Kraus, Adlerkostelet 1 K; J. Utitz, Brandeis 1 K; A. Nähnadel, Pardubitz 1 K; L. Richter, Prag 1 K; M. Brzavy, Turnau 1 K; L. Reiß, Mirowitz 1 K; E. Traub, Prag 1 K; S. Königsberg, Kgl. Weinberge 1 K; G. Leipen, Prag 1 K; L. Marody, Budin 1 K; R. Blann, Světla 1 K; G. Gottlieb, Soběslau 1 K; A. Friedländer, Bubna 1 K; M. Larschau, Hořelitz 50 h; M. Neumann, Prag 1 K; S. Kohn, Neustraschitz 1 K; H. Löbl, Neubenatek 2 K; F. Kohner, Chräntschowitz 1 K; A. Kraus, Michle 1 K; M. Reitler, Auřinowes 1 K; L. Fischer, Welwarn 1 K; J. Goldstein, Nimburg 1 K; J. Adler, Luze 1 K; S. Kraus, Wodnian 1 K; G. Polesie, Poděbrad 1 K; A. Mellion, Hořitz 1 K; A. Traub, Prag 1 K. — **Um weitere Beiträge wird gebeten.**

c) Telegramme: S. Spitz, Wolin, Hochzeit Spitz-Trübl 9 K; Hochzeit Obrenstein 7 K 20 h, 1 K 20 h; Sammlung Hochzeit Lederer-Hahn 14 K; Hochzeit Lang-Lederer 6 K 15 h; G. Stransky, Neveklau 8 K 24 h; J. Goldstein, Nimburg 3 K 10 h.

D. Löwy, Kassier, Prag.

Den Pflichtbeitrag für die Hinterbliebenen nach dem seligen Herrn W. Kantor, Goltsch-Jenikau und nach dem seligen Herrn J. Traub, Strančic haben folgende Mitglieder gezahlt:

S. Kraus, Wodnian; S. Abeles, Žižkov; S. Spitz, Wolin; S. Hoch, Časlau; Dr. M. Hoch, Jungbunzlau; S. Gruschka, Weinberge; L. Richter, Prag; D. Stransky, Melnik; M. Freund, Bodenbach; J. Schwager, Weinberge; A. Fried, Tabor; S. Popper, Eger; J. Singer, Deutschbrod; G. Reichner, Beneschau; H. Brock, Bilin; L. Thorsch, Schlan; M. Jedlinsky, Humpoletz, H. Pick, Elbekostelet; M. Zinner, Beraun; S. Pollak, Bechin; E. Pollak, Königinhof; D. Löwy, Königswart; A. Nähnadel, Pardubitz; F. Böhm, Chotěboř; S. Kraus, Senftenberg; J. Weiß, Komotau; J. Rosner, Heřmanměstec; M. Bußgang, Kolleschowitz; D. Kohn, Rakonitz; S. Ehrenfreund, Radenin; J. Sachs, Flöhau; B. Löwy, Brennporitschen; J. Utitz, Brandeis; S. Steinbach, Bischofteinitz; G. Stransky, Neveklau; S. Löwi, Wallisgrün; R. Rychnovsky, Podersam; L. Tänzerles, Ronsperg; D. Löwy, Prag; M. Friedmann, Horažďowitz; J. Stransky, Brünn; A. Wiesmajer, Weinberge (für Traub); L. Kollmann, Dobřis (für Kantor); A. Mellion, Hořic; A. Glaser, Divischau; R. Polesie, Lubenz; M. Brzavy, Turnau; D. Stiaßny, Goltsch-Jenikau; S. Simon, Teplitz; S. Kohn, Neustraschitz; M. Reitler, Auřinoves; G. Polesie, Poděbrad; F. Kohner, Chränischowitz; M. Neumann, Prag; L. Fischer, Welwarn (für Kantor); S. Kohn, Wlaschim; J. Stimmer, Mnischek; A. Baum, Klattau; M. Hoffer, Luditz; A. Stein, Radnitz; A. Friedländer, Bubna; M. Larschau, Hořelitz; J. Adler, Luze; A. Kraus, Michle; G. J Utitz, Klučenic; S. Springer, Prag; H. Freund, Teplitz; J. Duschak, Hartmanitz; A. Schwarzberg, Radaun; J. Katz, Seltschan; J. Goldstein, Nimburg (für Traub); A. Schmolka, Prag; J. Bloch Čkyn; S. Thieberger, Karlsbad; H. Steiner, Neubistritz.

Den Pflichtbeitrag für die Hinterbliebenen nach dem seligen Herrn S. Rosenberger, Komotau haben gezahlt:

L. Richter, Prag; A. Baum, Klattau; M. Berka, Klattau; S. Spitz, Wolin; D. Kohn, Rakonitz; M. Bußgang, Kolleschowitz; S. Popper, Eger; D. Löwy, Königswart; J. Duschak, Hartmanitz; J. Sachs, Flöhau; J. Utitz, Brandeis; B. Löwy, Brennporitschen; D. Löwy, Prag; M. Friedmann, Horažďowitz; M. Zrzavy, Turnau; D. Stiaßny, Goltsch-Jenikau; S. Simon, Teplitz; S. Kohn, Neustraschitz; M. Reutler, Aurinoves; G. Polesie, Poděbrad; D. Stransky, Melnik; L. Thorsch, Schlan; F. Kohner, Chräntschowitz; S. Kraus, Wodnian; A. Mellion, Hořic; H. Pick, Elbekostelet; A. Nähnadel, Pardubitz; M. Neumann, Prag; J. Katz, Seltschan; S. Kohn, Wlaschim; S. Abeles, Žižkov; M. Freund, Bodenbach; A. Stein, Radnitz; J. Schwager, Weinberge; S. Hoch, Časlau; Dr. M. Hoch, Jungbunzlau; A. Friedländer, Bubna; J. Goldstein, Nimburg; F. Böhm, Chotěboř; H. Löbl, Neubenatek; S. Gruschka, Weinberge; M. Larschan, Hořelitz; A. Kraus, Michle; L. Marody, Budin; G. Stransky, Neveklau; S. Springer, Prag; H. Freund, Teplitz. — Ferner haben noch den Beitrag nach dem sel. Herrn Jakob Freund geleistet: H. Pick, Elbekostelet; A. Altschul, Hermannshütte; J. Singer, Deutschbrod; J. Stern, Prag; A. Mellion, Hořic; M. Hoffer, Luditz; A. Schmolka, Prag.

Bücherschau.

Avis für die P. T. Buchhandlungen und Verfasser! Die Schriftleitung der „Mitt." ersucht die P. T. Buchhandlungen und Verfasser derselben Rezensionsexemplare zur Verfügung zu stellen, welche an dieser Stelle stets in objektivster Weise zur Besprechung gelangen. Annonzen werden billig berechnet.

Dr. D. Spiegel, Die Kaiser Titus und Hadrian im Talmud und Midrasch sowie bei den zeitgenössischen Geschichtsschreibern. Wien, Verlag des Herausgebers, 1906. Unter diesem Titel präsentiert sich dem Leser ein Heft von 54 Seiten, das zur Kritik geradezu herausfordert. Der humane Zweck, dem es der Herausgeber widmet, kann und darf der aufrichtigen Beurteilung nicht hinderlich sein. Die Geschichtsforschung, speziell auf dem Gebiete der jüdischen Geschichte, steht in unserer Zeit auf einer solchen Höhe, daß nur ein wirklich Berufener, der das Material und auch die Sprache vollständig beherrscht, es wagen dürfte, die Ergebnisse seiner Arbeit der Öffentlichkeit vorzulegen. Sehen wir uns vor allem die vorliegende Arbeit in Bezug auf das Quellenmaterial an, so sehen wir mit Erstaunen, wie leicht es sich der Autor gemacht hat, die Tatsachen und die Konjekturen über eine Epoche zusammenzustellen, die den Gegenstand so vieler bedeutender und gründlicher historischer Arbeiten bilden. Abgesehen von den talmudischen und midraschischen Quellen, die übrigens ad libitum noch vervielfacht werden könnten, hat der Autor zumeist nur sekundäre — darunter aber schon mehr als sekundäre — Quellen benützt. Die römischen und

griechischen Autoren sind in einer Weise zitiert, die sofort zur Genüge zeigt, daß sie nicht im Original eingesehen sind. Was heißt z. B.: Sueton, Titus I; oder Tacitus Geschichtsb. B. 13? Überhaupt ist von einer selbständigen Auffassung, die aus dem unmittelbaren kritischen Einblick in die Quellen hervorwächst, nichts zu merken. Der Autor hat einfach zusammengetragen, was dieser oder jener gesagt und gedacht, hat dann die Parallelstellen aus der talmudischen Literatur gegenübergestellt, sodann das ganze mit dem Mörtel seiner eigenen Ansicht lose verbunden, und probatum est: ein historisches Werk ist fertig. Aber sei es drum; wenn nur die Darstellung eine solche wäre, daß sie einen ungestörten Genuß der Lektüre gestatten würde! Aber — eigentlich ist schade um jedes Wort. Ich habe mir die Muße genommen, mit dem Stifte in der Hand das Büchlein zu lesen; aber bald erlahmte mir die Hand. Die Regeln des deutschen Stils, der Syntax, sind außer Kraft gesetzt. Die Darstellung wimmelt von vulgären Ausdrücken, von Banalitäten, Inversionen. Auf Seite 3 schreibt Herr Dr. Spiegel: „Das . . . Bild . . . stimmt mit den Ausführungen der Geschichtsschreiber der neueren Zeit über Titus, besonders mit denen Beulé's, so ziemlich überein und macht letzterer ihn . . . . verantwortlich." Auf Seite 7 sagt er von Titus: „Obwohl er von Gestalt nicht groß und sein Bauch etwas zu stark gewölbt war . . ." Vulgär ist die Verwendung der Hilfszeitwörter, z. B.: „Berenice muß noch in sehr jugendlichem Alter gestanden haben." (Seite 9.) Ebendort: „Den Ruf ihrer Schönheit . . . wird sie schon damals durch allerlei künstliche Mittel . . . aufrecht erhalten haben." Ebendort: „Und auch der alte Vespasian hatte sie . . . gern." Auf Seite 16 und a. a. O. läßt er den Vespasian zum Imperium erhoben werden. Seite 17: „Nach Abhaltung einer Heerschau nebst Löhnung." Seite 19: „Das Aufwirbeln der Flammen." Fast überall verwendet der Autor das lokale wo in temporalem Sinne: Seite 23 spricht er davon, daß die Einnahme Jerusalems eine Grenzscheide in der Geschichte des jüdischen Volkes bildet, „eine Trennung zweier großer Epochen, der älteren mit dem Staats- und Nationalleben . . . und der jüngeren, wo Israel nur als religiöse Körperschaft fortlebt, bis es Gott, dem Herrn, gefallen wird, den noch schlummernden wahren Zionismus allerseits zu erregen." Ebendort: „Hadrian, . . . weist als Mensch . . . Schattenseiten auf." Was heißt das: „ . . . indem sie Münzen prägen ließen, wo auf der einen Seite der Kaiser opfernd mit Judäa dargestellt wird."? Auch die Inschrift der Münze ist nicht richtig gegeben; der Autor schreibt: „Adounti augusto Judaeae.". Das ist offenbar verschrieben, aber es paßt so ins Milieu; es ist so Latein, wie das übrige Deutsch ist. Köstlich ist folgender Satz: „Die jüdische Nation konnte sich wegen der zeitlichen Aufeinanderfolge

nicht mehr erholen." Die Tatsache an und für sich ist ja traurig; aber sie wird durch den unfreiwilligen Humor der Darstellung erträglicher; ich löse das Rätsel absichtlich nicht auf — auch andere Leser mögen sich bemühen, den Sinn dieser Worte zu finden. Gleich darauf erzählt der Autor: „Das ganze jüdische Gebiet wurde so gründlich zerstört, daß kein Ölbaum anzutreffen war, die früher in großer Menge vorhanden waren." Daß von Hadrian erzählt wird, er sei unter anderem Maler und Bildhauer in Erz und Marmor gewesen, mag noch hingehen; aber den Gipfel der Ungeschicklichkeit — oder Nachlässigkeit? — erklimmt der folgende Satz: „Mit Mühe durchzog er seine Laufbahn, die er von Stufe zu Stufe erklomm." (Pag. 24.) Sehr hübsch ist auch die Bemerkung: „. . . . er (Trajan) legte sich zu Selinus anfangs August mit dem Tode nieder." Trajan sei am 7. oder 8. August 117 gestorben. „Am 9. erhielt Trajan in Antiochia eine Adoptionsurkunde . . ." Natürlich sollte es statt Trajan richtig Hadrian heißen; aber es zeugt auch dies von einer Flüchtigkeit der Arbeit, die nicht unbeanständet bleiben kann. Der Autor läßt sich keine Gelegenheit zum „Geistreicheln" entgehen. So verwendet er mitunter Antithesen, die aber schon mehr Rätsel sind; so sagt er von Hadrian, er sei anscheinend mehr geschaffen gewesen, „die Welt zu genießen, als zu regieren." Im Wesen der römischen Schriftsteller liegt eine solche Übertreibung wohl begründet; den Römern war ihr Reich „mundus" oder „orbis terrarum"; aber eine deutsche Darstellung kann diese Phrase höchstens innerhalb der Anführungszeichen benützen. Der Autor spricht (Pag. 30) von einer militärischen Bedeckung statt Sicherung; ferner ebendort: „Der Aufstand war . . . erdrückt worden." Auf derselben Seite erklärt er die Mischnastelle im Traktate Sotah: ורבותינו התירו שתצא הכלה באפריון בתוך העיר „wegen seines (wessen?) moralischen Hintergrundes, daß die Braut nicht so frei ausgehe, der Schaulust des Volkes ausgesetzt zu sein." Tiferet Jisrael gebraucht wohl das Wort משום צניעות „aus Anstandsgefühl, wegen der Züchtigkeit" oder ähnlich, aber der Autor wählt hiefür lieber das vulgäre, oft ironisch gebrauchte „wegen seines moralischen Hintergrundes". Diese wenigen, aufs Geratewohl herausgegriffenen Stellen zeigen deutlich, auf welcher Höhe der Wissenschaftlichkeit und der Darstellungsweise das mit seinem pompösen Titel so prätentiös auftretende Heft steht. Ganz auf derselben Höhe sind auch die Noten unter dem Texte. Mit gutem Gewissen könnte man die Hälfte als überflüssig streichen. Es ist nur zu bedauern, daß soviel Zeit und Arbeit aufgewendet wurde, um dieses Produkt einer unfruchtbaren Aftergelehrsamkeit zu setzen und zu drucken.

א. א.

Die Judenmetzeleien in Rußland. Ein offener Brief an die regierenden Fürsten und Staatsoberhäupter der Kulturwelt von Dr.

Wilhelm Münz, Rabbiner in Gleiwitz. Breslau 1906. Köbnersche Verlagsbuchhandlung (Barosch & Riesenfeld). Preis 20 Pfennig. — Was jeder Jude, der nur einen Funken Gefühl im Leibe hat, bei der Nachricht von den schaudervollen Ereignissen der jüngsten Zeit in Rußland gedacht hat, das bringt der temperamentvolle Verfasser dieser allgemeiner Verbreitung würdigen Broschüre in kräftigen, zum Herzen sprechenden Worten zum Ausdruck! Die Fürsten sollten mit fester Hand das Kulturideal hochhalten und das erlösende Wort für die Heiligtümer der Menschheit, für Recht und Gerechtigkeit, Liebe und Barmherzigkeit reden.

Gründungsgeschichte des Stadttempels der israelitischen Kultusgemeinde Wien. Mit einer Einleitung: Die zeitgeschichtlichen allgemeinen Verhältnisse der Wiener Juden. Nach archivarischen Quellen von Sigmund Husserl, Archivbeamte der israelitischen Kultusgemeinde Wien. Mit einer Innenansicht des Stadttempels und 14 Porträts. Wien und Leipzig 1906. Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler. Preis K 4·—, Mk. 3·60. — Es ist stets interessant, die Entstehungsgeschichte großer Werke kennen zu lernen, in unserem Falle die Geschichte des Tempels, der für den Ritus in unseren Synagogen mustergiltig, beispielgebend gewesen, besonders. Wir entnehmen dem trotz seines streng sachlichen Inhaltes anziehend geschriebenen Buche, welchen Vexationen die Juden in Wien ausgesetzt gewesen, welche unendliche Mühe es gekostet, auch nur die Bewilligung zum Bau dieser Synagoge zu erlangen. Bewunderungswürdig ist der erhabene, weit in die Zukunft blickende freiheitliche Geist der Gründer dieses Tempels, die peinliche Gewissenhaftigkeit, mit der alle Institutionen, wie sie heute noch bestehen und anerkanntermaßen als mustergiltig beibehalten werden, vorausbestimmt sind. Der Verfasser zeigt außer der vollständigen Beherrschung des reichen Materiales große Belesenheit und Stilgewandtheit. Er hat mit seinem Werke das historische Material der Geschichte der Juden in Österreich im besten Sinne bereichert.

Festpredigten von Dr. Ad. Blumenthal, weiland Rabbiner in Ratibor. Aus seinem Nachlasse herausgegeben von Dr. S. Freund, Rabbiner in Ostrovo. — Verlag von Jakob B. Brandeis in Prag. 1906. Preis K 4·20. — Der Verfasser, allzufrüh mitten in seiner Tätigkeit vom Tode hinweggerafft ein bekannter trefflicher Kanzelredner, hat diese Predigten, es sind 50 an der Zahl, für alle Festtage des Jahres im Manuskript hinterlassen. Die sachkundige Hand Dr. Freunds in Ostrovo hat dieselbe druckreif fertig gestellt. Die Sammlung wird jedem Fachmann Anregung bieten, da die Themate aus dem Volke geschöpft und in trefflicher Weise ausgeführt sind.

Wegweiser für die Jugendliteratur. Nr. 12. 1906. Inhalt: Jugendschriften. — Der Hausierer von Jul. Stettenhain. — Besprechung: Festival Studies. — Das Lied der Nachtigall. — Eine bekannte Melodie. — Der schwarze Richter. — Notizen.

Schöpfung und Sündenfall des ersten Menschenpaares nach jüdischer und mosleminischer Sage mit Rücksicht auf die babylonischen Überlieferungen von Aug. Wünsche. — Verlag Ed. Pfeifer Leipzig. Ex Oriente lux. Band II. Heft 4. Preis Mk. 1·60.

ספר ילקוט הגרשוני על פרקי אבות. Herausgegeben von Oberrabbiner Gerson Stern in Maros Ludas (Siebenbürgen). Preis 2 K. Eine Sammlung von Erklärungen in jüdisch-deutscher Sprache zu den Sprüchen der Väter. Manch geistreicher und schöner Witz, manch heller Geistesblitz erklärt in dem Werk den vieldeutigen Spruch der alten Lehrer.

Kollegen! Verwendet und benützet zu jeder festlichen Gelegenheit die Telegramme und Blocks des „Israelitischen Landeslehrervereines“ für die Hilfs- und Krankenkasse.

Briefkasten.

Wir bitten unsere geehrten Mitarbeiter im eigenen Interesse, Manuskripte oder Briefe, welche zum Drucke bestimmt sind, nur auf einer Seite zu beschreiben und für Hebräisch stets die Quadratschrift anzuwenden. Für Mitteilungen aus dem Gemeinde- und Schulleben, von neuen Verfügungen der Behörden, Judaika aus politischen und wissenschaftlichen Zeitungen werden wir stets dankbar sein. Dieselben sind **ausschließlich** an den Schriftführer Rabbiner **M. Freund** in **Bodenbach** zu senden. — Manuskripte werden nicht retourniert. —

A. Altmann, Ung.-Brod. Durch Überfülle von Material kann Ihr Artikel erst später kommen. — **H. R.** in **M.** Ihr Bericht ist sehr traurig, allein veröffentlichen können wir ihn nicht, da Sie den Beweis für Ihre Befürchtungen schuldig geblieben.

Allen unseren Lesern wünscht ein

glückliches, frohes neues Jahr.

Die Redaktion.

Druck von Richard Brandeis in Prag, Poříč. — Verlag des Vereines.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wilhelm Butter.